

MichelBlick

Journal für die Metropolregion Hamburg



Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.

HERBST
Ausgabe 3-2025

**Tage der Industriekultur
am Wasser 2025**

Seite 58



SERVICE

erste anlaufstellen

Polizei	110
Feuerwehr und Rettungsdienst	112
Krankenwagen	192 19
Polizeikommissariat 14 / Neustadt	42 86-5 14 10
Aids-Seelsorge	280 44 62
Aids-Hilfe	94 11
Allgemeines Krankenhaus St. Georg	28 90-11
Ambulanz	31 28 51
Anonyme Alkoholiker	271 33 53
Anwaltlicher Notdienst	0180-524 63 73
Ärztlicher Notdienst	22 80 22
Hafen Apotheke (Int. Rezepte)	375 18 381
Gift-Informationen-Zentrale	05 51-192 40
Hamburger Kinderschutzzentrum	491 00 07
Kindersorgentelefon	0800-111 03 33
Kinder- und Jugendnotdienst	428490
Klinische Abteilung, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	428 18-0
Notrufnummer der Banken und Sparkassen	069-74 09 87 01805-02 10 21
Notrufnummer Visa- und Mastercard	069-79 33 19 10
Notrufnummer American Express	069-97 97 10 00
Notrufnummer Diners Club	01805-533 66 95
Opferhilfe/ Weißer Ring	251 76 80
Störungsaufnahme Vattenfall Europe	63 96-31 11
Störungsaufnahme E.ON Hanse	23 66-23 66
Störungsaufnahme HWW	78 19 51
Sturmflutschutz	42 84 70
Suchtprävention	28 49 91 80
Telefon-Seelsorge	0800-111 01 11
Tierärztlicher Notdienst	43 43 79
Zahnärztlicher Notdienst	0180-505 05 18

recht

Öffentliche Rechtsauskunft und Vergleichsstelle (ÖRA), Dammthorstraße 14, 20354 HH	428 43- 3071 428 43- 3072
--	------------------------------

seniorenberatung

Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 HH	428 54- 45 57
Bezirkssenienorbeirat im Bezirksamt HH-Mitte	428 54- 2 3 03

INHALT

residual

2	Service - Erste Anlaufstellen
3	Aktuelles aus Brüssel
4	Hamburg im Fokus europäischer Spitzenforschung
7	Jugendherbergen sichern Arbeitsplätze in der Region
8	Nachwuchswettbewerb Jugend forscht „Maximale Perspektive“
11	Impressum

wirtschaft und arbeit

10	Schleswig-Holstein und Hamburg bekräftigen enge Zusammenarbeit
13	Richtfest auf der U4 Horner Geest
14	Werbung mit WOW-Effekt
16	Hafenausbau
18	Metropolregion Hamburg: Gesund arbeiten, Fachkräfte sichern
20	Taufe der neuen Hybrid-Fähre „Grasbrook“

stadtentwicklung und umwelt

22	Hamburg gewinnt Wärme aus Abwasser
24	Hamburg ist "European City of the Trees 2025"
27	Garten der Wildpflanzen in Planten un Blumen eröffnet
28	Zukunftsbild Innenstadt
30	Methusalem-Eiche in Ivenack wird 50. Nationalerbe-Baum
32	Hotspot 28: Natürlicher Klimaschutz im Norden

lifestyle

34	fit & gesund durch den Herbst
35	fit und gesund im Alter
36	Pilze
38	Anna kocht ein Herbstgericht: Kolumne von Anna Wander
42	Grillen im Herbst
43	LFW Ludwigsluster Fleisch- und Wurstspezialitäten
44	Kolumne Dr. Clemens Neukirch

tourismus

48	Hamburg ist schön – aber waren Sie schon einmal in Erfurt?
----	--

kultur

56	Tag des offenen Denkmals 2025
58	Tage der Industriekultur am Wasser 2025
60	BZ Business Center am Michel
62	Ausstellung „Erneuerbare Energien“ der Galerie KAM
63	Galerie KAM

AKTUELLES AUS BRÜSSEL

EU-KLIMAZIEL FÜR 2040

Rat nimmt Verhandlungsmandat zum European Defence Industry Programme an

Die KOM hat am 2. Juli als EU-Klimaziel für 2040 vorgeschlagen, die Nettotreibhausgasemissionen im Vergleich zu 1990 um 90 % zu senken, und einen entsprechenden Entwurf für die Änderung des EU-Klimagesetzes vorgelegt.

Dabei soll eine Reihe von Neuerungen eingeführt werden. So soll es ab 2036 möglich werden, bis zu drei Prozent der notwendigen Emissionsreduktionen mit Hilfe von internationalen Gutschriften zu erreichen. Auch soll eine größere Flexibilität zwischen den Sektoren eingeführt werden, die es ermöglichen

soll, zu geringe Reduktionen in einem Sektor mit zusätzlichen Reduktionen aus anderen Sektoren auszugleichen. Außerdem wird die Einbeziehung von dauerhaften Kohlenstoffentnahmen in das Emissionshandelssystem angekündigt. Der Vorschlag wird nun im ordentlichen Gesetzgebungsverfahren behandelt werden.

Einen Zeitplan für ihre Vorschläge zur Umsetzung der Klima- und Energiepolitik nach 2030 will die KOM mit dem Arbeitsprogramm 2026 vorlegen.

Quelle: <https://hanse-office.de/> / Brigitte Köhnlein - PM der KOM

UMSETZUNG DER EU-GEBÄUDEENERGIE-RL

Zwei Ausführungsbestimmungen und einen ausführlichen Leitfaden zur neuen EU-Gebäudeenergie-RL hat die KOM am 30. Juni vorgelegt. Eine Delegierte VO legt die Berechnungsmethode zur Ermittlung kostenoptimaler Niveaus fest. Damit soll es den Mitgliedstaaten ermöglicht werden, sinnvolle Energieeffizienzanforderungen festzulegen. Nationale Besonderheiten wie der lokale Gebäudebestand und die klimatischen Bedingungen sollen dabei berücksichtigt werden.

Zusätzlich wurden begleitende Leitlinien veröffentlicht. Eine Durchführungs-VO gibt die Form der Übermittlung von Informationen aus nationalen Datenbanken an die EU-Beobachtungsstelle für den Gebäudebestand vor. Ein ausführlicher Leitfaden zu den einzelnen Regelungen der neuen RL ergänzt das Paket. Brigitte Köhnlein

Quelle: <https://hanse-office.de/> / Brigitte Köhnlein - PM der KOM

Hamburg im Fokus europäischer Spitzenforschung

Zwei zukunftsweisende Projekte am DESY wurden vom Bundesforschungsministerium für eine mögliche Großförderung nominiert. Beide Vorhaben stärken nicht nur Hamburgs Rolle als Wissenschaftsstandort, sondern haben auch europaweite Relevanz: PETRA IV soll als führende Röntgenquelle für die Material- und Lebenswissenschaften neue Maßstäbe setzen, während IceCube-Gen2 gemeinsam mit internationalen Partnern das Weltall erforscht. Mit der Nominierung rückt Hamburg noch stärker ins Zentrum europäischer Forschungsstrategien.

Das „Priorisierungsverfahren für umfangreiche Forschungsinfrastrukturen“ des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) endete heute mit einem Paukenschlag: Bundesforschungsministerin Dorothee Bär verkündete, dass beide von DESY eingereichten Projekte als Forschungsinfrastrukturen von nationaler Bedeutung eingestuft wurden. Der Röntgenlichtquelle PETRA IV und dem Neutrino-Teleskop IceCube-Gen2 wurden damit hohe wissenschaftliche Exzellenz, Innovations- und Transferpotenzial sowie eine durchdachte Planung attestiert.

Damit wurde eine zentrale Weiche für weltweit beispiellose Forschungsinfrastrukturen gestellt: PETRA IV wird Forschenden

ermöglichen, vielfältige Strukturen, Systeme und Prozesse auf der Nanoskala in bisher unerreichter Auflösung und Geschwindigkeit zu analysieren. Die Anwendungsfelder reichen von Bio- und Quantentechnologien über nachhaltige Materialien und neue Batterien bis hin zu Mikroelektronik und Materialforschung. IceCube-Gen2, das internationale Neutrino-Teleskop, ist die leistungsstarke Weiterentwicklung des seit 2010 am Südpol betriebenen IceCube-Detektors, der künftig deutlich mehr kosmische Neutrinos nachweisen und neue Erkenntnisse über deren Quellen, die Erdatmosphäre und die Eigenschaften des antarktischen Eises gewinnen wird. Das BMFTR wird nun Gespräche mit den beteiligten Einrichtungen und Bundesländern zur Umsetzung aufnehmen.



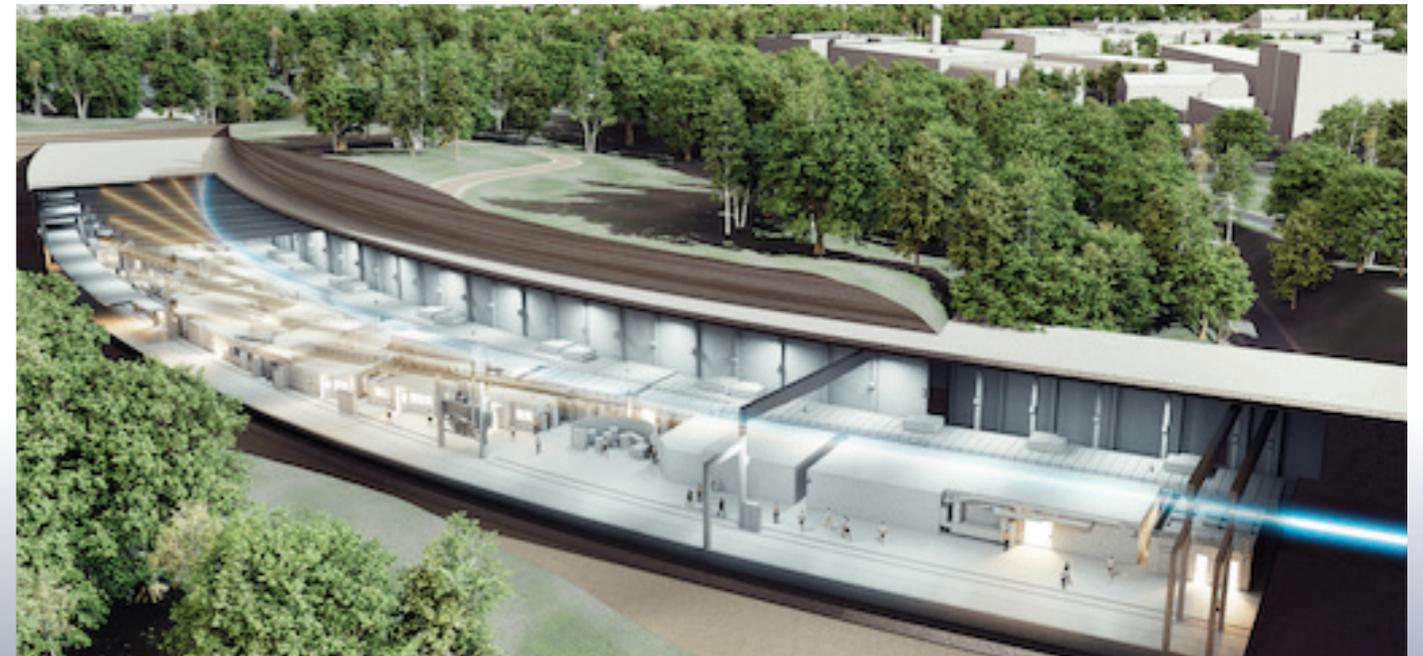
Aufbruch in eine neue Ära der Forschung mit Röntgenlicht

„Wir sind begeistert und wissen es sehr zu schätzen, dass beide von uns eingereichten Zukunftsvorhaben – PETRA IV und IceCube-Gen2 – vom Bundesministerium priorisiert wurden. Insbesondere die Röntgenlichtquelle PETRA IV bietet enorme Chancen für Spitzenforschung und Innovation. Sie ist zudem essenziell für die europäische Technologie- und Datensouveränität. Wir werden nun das beste 4D-Röntgenmikroskop der Welt bauen“, sagt Prof. Dr. Beate Heinemann, Vorsitzende des DESY-Direktoriums. „Wir freuen uns auf baldige Gespräche mit Bund, Land und Wissenschaftsrat.“

„Die Röntgenlichtquelle PETRA IV ermöglicht eine Analyse molekularer Strukturen, die neue Perspektiven für die naturwissenschaftliche Grundlagenforschung eröffnet“, sagt Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher. „Das Projekt PETRA IV hat eine herausragende Bedeutung für die Forschung

und Entwicklung in zentralen Zukunftsthemen. Es ist ein wichtiger Baustein für die Weiterentwicklung des DESY und der Science City Hamburg Bahrenfeld, die den Wissenschaftsstandort Deutschland international wettbewerbsfähig machen.“ Maryam Blumenthal, Hamburgs Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, ergänzt: „PETRA IV setzt neue Maßstäbe für das, was Wissenschaft für die Gesellschaft leisten kann. Durch dieses Zukunftsprojekt werden Forschende in Hamburg an und mit der weltweit leistungsstärksten Synchrotronstrahlungsquelle Lösungen für die großen Herausforderungen unserer Zeit finden können – sei es bei der Gestaltung nachhaltiger Technologien, der Entwicklung neuer Medikamente oder der Erforschung neuer Energiekonzepte. Deshalb stehen wir voll und ganz hinter diesem Projekt und haben die ersten Finanzierungsschritte bereits zugesagt. Die Aufnahme in die Shortlist des Bundesforschungsministeriums ist der nächste große Schritt nach vorn, um dieses einmalige Projekt zu realisieren. Ich gratuliere allen Beteiligten zu diesem Erfolg!“

PETRA IV - Visualisierung einer 600 Meter langen Experimentierhalle, die für PETRA IV neu konzipiert wird. © Bild: Science Communication Lab für DESY



Maßstäbe setzen – unabhängiger werden

PETRA IV wird um ein Vielfaches brillanter, präziser und schneller sein als die bestehende Anlage PETRA III und kann zudem nanoskopische Strukturveränderung auch „filmen“ – daher die Bezeichnung 4D. Dies festigt DESYs Position an der Weltspitze der Röntgenlichtquellen, steigert Deutschlands Attraktivität für exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und stärkt die Innovationsfähigkeit der Industrie in Deutschland. Bis zu 20 Prozent der Messzeiten können für industrielle Anwendungen reserviert werden. „Eine derart brillante Röntgenlichtquelle im eigenen Land zu haben, bedeutet Unabhängigkeit: Nicht auf Experimentiermöglichkeiten auf anderen Kontinenten warten zu müssen und einen uneingeschränkten, exklusiven Zugriff auf die gewonnenen Daten zu haben“, erklärt Beate Heinemann. Letzteres sei insbesondere im Wettbewerb mit den USA und China für Europa besonders wichtig.

Besseres Licht für Forschung in Hamburg

Eine Studie des Fraunhofer-Instituts für System- und Innovationsforschung (ISI) kam zu dem Ergebnis, dass die Investition in PETRA IV volkswirtschaftlich einen direkten Zusatznutzen von sieben Milliarden Euro bringen wird. Weitere Berechnungen zeigen, dass der Nutzen auf 24 Milliarden Euro steigt, wenn man indirekte Effekte durch Innovationen berücksichtigt, die durch die Messdaten ermöglicht werden. Die Kern-Bauzeit, in der der bestehende Beschleuniger PETRA III durch die neue Technologie von PETRA IV ersetzt wird, ist mit rund 2,5 Jahren geplant. Bei rechtzeitiger Finanzierungszusage wird in Hamburg Bahrenfeld im Jahr 2032 zum ersten Mal das Licht von PETRA IV strahlen und die Science City Hamburg Bahrenfeld als Innovationsstandort enorm stärken.

Über DESY

Das Deutsche Elektronen-Synchrotron DESY ist ein Forschungszentrum für naturwissenschaftliche Grundlagenforschung. Es zählt zu den weltweit führenden Teilchenbeschleuniger-Zentren. Wissenschaftler:innen erforschen an den beiden Standorten Hamburg und Zeuthen die Struktur und Funktion von Materie – vom Wechselspiel kleinster Elementarteilchen über das Verhalten neuartiger Nanowerkstoffe und lebenswichtiger Biomoleküle bis hin zu den großen Rätseln des Universums. Die Teilchenbeschleuniger und die dafür benötigten Detektoren, die von DESY entwickelt und gebaut werden, sind einzigartige Werkzeuge für die Wissenschaft: Sie erzeugen das stärkste Röntgenlicht der Welt, bringen Teilchen auf Rekordenergien und öffnen neue Fenster ins Universum. DESY ist Mitglied der Helmholtz-Gemeinschaft, der größten Wissenschaftsorganisation Deutschlands, und wird zu 90 Prozent vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt sowie zu zehn Prozent von den Ländern Hamburg und Brandenburg finanziert.

Über PETRA IV

Mit PETRA IV entsteht bei DESY in Hamburg das leistungsfähigste Röntgenmikroskop der Welt. Die Forschungsinfrastruktur ermöglicht hochpräzise Analysen im Nanometerbereich, etwa zur Untersuchung atomarer Strukturen in Materialien und Zellen. Dafür kommt hochauflösende Synchrotronstrahlung zum Einsatz, die vierdimensionale Bildgebung, inklusive zeitlicher Abläufe, unter realitätsnahen Bedingungen erlaubt. PETRA IV basiert auf neuester Technologie und verbindet Grundlagenforschung mit anwendungsnahen Fragestellungen. Die Kosten von 1,742 Milliarden Euro tragen Bund und Land Hamburg gemeinsam. Der Betrieb soll gemäß Plan 2032 starten.

Quelle: DESY-Forschungsgroßgeräte / Europa-Union Landesverband Hamburg e.V.

Jugendherbergen sichern Arbeitsplätze in der Region

Jugendherbergen im Norden Deutschlands leisten einen wichtigen Beitrag zur regionalen Wirtschaft. Eine aktuelle Studie der auf Tourismus spezialisierten Beratungsgesellschaft dwif e.V. bestätigt: Ein Arbeitsplatz in einer Jugendherberge sichert durchschnittlich etwa 1,4 weitere Arbeitsplätze in der Region.

Der DJH-Landesverband Nordmark e.V., ein gemeinnütziger Anbieter und freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe, betreibt 40 Jugendherbergen in Schleswig-Holstein, Hamburg und dem nördlichen Niedersachsen. Die rund 800 Mitarbeitenden arbeiten nicht gewinnorientiert, sondern im Rahmen einer kostendeckenden Kalkulation – mit einem messbaren Nutzen für das regionale Umfeld.

Die dwif-Studie belegt:

- In Schleswig-Holstein und Hamburg entstehen 1,4 weitere Arbeitsplätze pro Vollzeitstelle in einer Jugendherberge – bei Zulieferern sowie im erweiterten tourismusnahen Umfeld.
- In Niedersachsen & Bremen liegt dieser Wert bei 1,3 zusätzlichen Arbeitsplätzen.

Jugendherbergsgäste konsumieren nicht nur Übernachtungsleistungen, sondern

stärken durch zusätzliche Ausgaben lokale Dienstleistungs- und Freizeitangebote. Dazu zählen unter anderem Stadtführungen, Radverleih, Museen, gastronomische Betriebe und der öffentliche Nahverkehr.

Die täglichen Pro-Kopf-Ausgaben der Jugendherbergs-Gäste am Aufenthaltsort/ in der Region (ohne An-/Abreise) belegen diesen Effekt eindrucksvoll:

- Hamburg: 107,50 Euro p.P./Tag (19,7 Mio. € Umsatz pro Jahr)
- Niedersachsen & Bremen: 97,20 Euro p.P./Tag (123,5 Mio. € Umsatz pro Jahr)
- Schleswig-Holstein: 86,90 Euro p.P./Tag (68,2 Mio. € Umsatz pro Jahr)

Erfreulicher Saisonstart 2025

Auch im laufenden Jahr erfreuen sich die Jugendherbergen im Norden großer Beliebtheit. Im ersten Halbjahr 2025 wurden bereits mehr als 420.000 Übernachtungen

von knapp 145.000 Gästen verzeichnet – ein stabiler Saisonstart für die 40 geöffneten Häuser des DJH-Landesverbands Nordmark. Grothe dazu: „In den letzten Wochen hatten wir viele Schulklassen auf Klassenfahrt in unseren Herbergen zu Gast. In den nun beginnenden Ferienzeiten suchen wieder zahlreiche Familien Erholung in den toll gelegenen, familienfreundlichen Häusern.“

Gute Vorbuchungslage

Für das gesamte Jahr 2025 liegt der Ausblick ebenfalls positiv: Bereits über 925.000 Übernachtungen sind gebucht – ein starkes Zeichen für die weiterhin hohe Relevanz der Jugendherbergen als gemeinwohlorientierte und wirtschaftlich wirksame Einrichtungen im norddeutschen Raum.

Quelle / ©: <https://nordmark.jugendherberge.de>



Jugend forscht:

„Maximale Perspektive“ – Auftakt zur 61. Runde von Deutschlands bekanntestem Nachwuchswettbewerb

Kinder und Jugendliche mit Interesse an Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik können sich ab sofort online anmelden

Unter dem Motto „Maximale Perspektive“ startet Jugend forscht in die neue Runde. Ab sofort können sich junge Menschen mit Freude und Interesse an Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) wieder bei Deutschlands bekanntestem Nachwuchswettbewerb anmelden. Schülerinnen und Schüler, Auszubildende und Studierende sind aufgerufen, in der 61. Wettbewerbsrunde innovative und spannende Forschungsprojekte zu präsentieren.

Kinder und Jugendliche müssen kein zweiter Einstein sein, um bei Jugend forscht mitzumachen. Sie sollten Neugier und Kreativität mitbringen und Lust auf neue Herausforderungen haben. Wenn sie leidenschaftlich gerne forschen, erfinden und experimentieren, dann ist der Wettbewerb genau das Richtige für sie. Allein oder im Team – hier können die Jungforscherinnen und Jungforscher zeigen, was in ihnen steckt und ihre Ideen und Erkenntnisse präsentieren. Die Botschaft an den Forschungsnachwuchs lautet: Worauf wartet Ihr? Schärft Eure Sinne, seid offen für Neues. Wagt die maximale Perspektive und zeigt uns, was möglich ist. Macht mit – bei Jugend forscht 2026!

Am Wettbewerb können junge Menschen bis 21 Jahre teilnehmen. Jüngere Schülerinnen und Schüler müssen im Anmeldejahr mindestens die 4. Klasse besuchen. Studierende dürfen sich höchstens im ersten Studienjahr befinden. Stichtag für diese Vorgaben ist der 31. Dezember 2025. Zugelassen sind sowohl Einzelpersonen als auch Zweier- oder Dreierteams. Die Anmeldung für die neue Runde ist bis 30. November 2025

möglich. Bei Jugend forscht gibt es keine vorgegebenen Aufgaben. Das Forschungsthema wird frei gewählt. Wichtig ist aber, dass sich die Fragestellung einem der sieben Fachgebiete zuordnen lässt: Arbeitswelt, Biologie, Chemie, Geo- und Raumwissenschaften, Mathematik/Informatik, Physik sowie Technik stehen zur Auswahl.

Für die Anmeldung im Internet (www.jugend-forscht.de) sind zunächst das Thema und eine kurze Beschreibung des Projekts ausreichend. Im Januar 2026 müssen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine schriftliche Ausarbeitung einreichen. Ab Februar finden dann bundesweit die Regionalwettbewerbe statt. Wer hier gewinnt, tritt auf Landesebene an. Dort qualifizieren sich die Besten für das Bundesfinale Ende Mai 2026. Auf allen drei Wettbewerbsebenen werden Geld- und Sachpreise im Gesamtwert von mehr als einer Million Euro vergeben.

„Bei der Teilnahme am Wettbewerb entwickeln junge Menschen eigenständig Forschungsfragen, gestalten originelle Lösungswege, treten in den aktiven Austausch, arbeiten im Team und lernen, Informationen zu hinterfragen, zu bewerten und daraus neue Erkenntnisse zu gewinnen“, sagt Dr. Jessica Bönsch, Geschäftsführende Vorständin der Stiftung Jugend forscht e. V. „Auf diese Weise vermittelt Jugend forscht Kreativität, Kommunikation, Kollaboration und kritisches Denken – diese gelten als zentrale Zukunftskompetenzen in unserer zunehmend komplexen Welt.“

Quelle: Stiftung Jugend forscht e. V. / www.jugend-forscht.de

jugend  forscht 2026

**Maximale
Perspektive**

Gefördert von:
 Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Gefördert von:
 Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Jugend

Bis 30.11.2025 anmelden auf www.jugend-forscht.de



Schleswig-Holstein und Hamburg begründen enge Zusammenarbeit

Die Landesregierungen von Schleswig-Holstein und Hamburg haben sich am 8. Juli zu ihrer jährlichen gemeinsamen Kabinettsitzung getroffen. Im Bundeswehrverwaltungszentrum Kiel berieten sie insbesondere über Verteidigungsfähigkeit und Zivilschutz.



„Die veränderte geopolitische Sicherheitslage hat die Frage der Verteidigungsfähigkeit Deutschlands und Europas wieder in den Mittelpunkt gerückt. Und auch bei der zivilen Verteidigung sind neue, umfassende Vorkehrungen erforderlich. Wir müssen sie schnell, spürbar und nachhaltig intensivieren – auch, indem wir sie noch stärker ins gesellschaftliche Bewusstsein rücken“, sagte Ministerpräsident Daniel Günther heute (8. Juli) im Anschluss an die gemeinsame Kabinettsitzung. Die vier Hauptaufgaben der zivilen Verteidigung seien die Aufrechterhaltung der Staats- und Regierungsfunktionen, der Zivilschutz, die Versorgung der Bevölkerung sowie die Unterstützung der Streitkräfte, so Günther.

„Der Norden hat eine hohe strategische Bedeutung“, sagte Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher. „Angesichts der Zunahme geopolitischer Konflikte und hybrider Bedrohungen müssen wir besser auf Verteidigungs- und Krisenszenarien vorbereitet sein.“

„Hamburg und Schleswig-Holstein wollen bei der zivilen Verteidigung eng zusammenarbeiten“, betonten beide Re-

gierungschefs. Dazu zähle zum Beispiel die Sicherung von Marschwegen sowie die Unterstützung der Bundeswehr in den Bereichen Logistik und medizinische Versorgung. Die Länder haben zudem eine koordinierte Zusammenarbeit bei der Förderung der Eigenvorsorge der Bevölkerung und dem Schutz kritischer und systemrelevanter Infrastrukturen vereinbart. Dazu werden die im schleswig-holsteinischen Innenministerium angesiedelte „Taskforce Zivile Verteidigung“ und die Abteilung „Krisenbewältigung und Bevölkerungsschutz“ der Hamburger Innenbehörde in einen steten Austausch eintreten.

Beide Regierungschefs begrüßten die Änderung des Grundgesetzes, um Investitionen zur Stärkung der Bündnis- und Verteidigungsfähigkeit Deutschlands zu ermöglichen. Der Bund sei nun in der Pflicht, den Ländern dazu zeitnah angemessene Haushaltsmittel zur Verfügung zu stellen.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der gemeinsamen Bewerbung um Olympische und Paralympische Spiele. Beide Länder bekräftigten den Willen, dabei eng zusammenzuarbeiten. „Hamburg

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Vereins- & Verwaltungssitz:
Ernst-Mantius-Straße 9
21029 Hamburg

Telefon: +49 40 38 038 987
GF/Redaktion: Jutta Wiegert
Layout: Media Cocktail GmbH
Anzeigen und Vertrieb:
Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Leser- und Abonnenten-Service:
info@michelblick.de

Kostenlose Verteilung (vierteljährlich) innerhalb der Metropolregion Hamburg u. a. an: Adressaten der hauseigenen Galerie KAM, Einzelhandel, Industrie- und Wirtschaftsunternehmen, Kammern und Verbände, Behörden, Diplomatische Vertretungen, Kulturelle Einrichtungen und Anzeigenkunden.

© Das Journal und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieses Journals darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden.

Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronischen Datenbanken und die Vervielfältigung auf CD-ROM. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Abbildungen übernimmt der Verlag keine Haftung.

und Schleswig-Holstein unterstützen die Bewerbung des DOSB um die Ausrichtung Olympischer und Paralympischer Sommerspiele in Deutschland. Gemeinsam bieten wir beste Bedingungen für moderne und nachhaltige Olympische Spiele. Ich bin sicher, dass wir damit ein großartiges Zeichen der Vielfalt und Weltoffenheit, für Frieden, Demokratie und Freiheit setzen können“, sagte Bürgermeister Tschentscher.

„Gemeinsam können wir im Norden unvergessliche Olympische und Paralympische Spiele gestalten“, ergänzte Ministerpräsident Günther. „Sowohl in Hamburg als auch in Schleswig-Holstein sind wir erfahren in der Organisation großer Sportereignisse, und sie werden getragen von einer weltoffenen und sportbegeisterten Bevölkerung. In Schleswig-Holstein haben wir den Geist von Olympia bereits erlebt und auch, wie prägend und nachhaltig er für das Land und die Menschen ist. Diesen besonderen Geist wollen wir zurückholen“, sagte der Ministerpräsident.

Ein weiterer Punkt auf der Tagesordnung war der Wohnungsbau. Um dem erheblichen Bedarf an kostengünstigen Wohnungen gerecht zu werden, haben beide Länder Konzepte entwickelt, mit denen Baukosten reduziert und das Wohnen bezahlbarer gemacht werden können. Im Mittelpunkt dabei stehen einfachere Baustandards, eine effiziente Planung und Projektentwicklung sowie schnellere Genehmigungsverfahren.

„In Schleswig-Holstein setzen wir in der Wohnraumförderung den Regelstandard Erleichtertes Bauen seit September 2024 verbindlich um. Das hat bei weiterhin steigenden allgemeinen Baukosten erstmalig seit Jahrzehnten zu einem durchschnittlichen Kostenrückgang geführt“, sagte Ministerpräsident Günther. „Mit dem neuen ‚Hamburg Standard‘ und einer vereinfachten Bauordnung leitet Hamburg eine Trendwende beim Wohnungsbau ein. Das Bauen muss wieder schneller und günstiger werden, das setzen wir in Hamburg erfolgreich um“, so Bürgermeister Tschentscher.

Die Maßnahmen der Länder seien dazu geeignet, bundesweit zu signifikanten Einsparungen zu kommen, ohne Wohnqualität oder Nachhaltigkeit einzuschränken, zeigten sich beide Regierungschefs überzeugt. Die Förderprogramme der KfW sollten sich deshalb künftig an diesen Standards orientieren, um entsprechende Anreize zu setzen. Die Anforderungen und Verfahren für Förderprogramme müssten zudem deutlich reduziert und vereinfacht werden.

Beide Länder tauschten sich auch über den aktuellen Stand gemeinsamer Verkehrsprojekte aus. „Seit April dieses Jahres ist die Gesamtfinanzierung für den Ausbau der S4 von Hamburg-Altona nach Bad Oldesloe gesichert. Das ist eine gute Nachricht für unsere Länder“, so Günther und Tschentscher. Der Ausbau der S5 von Hamburg nach Kaltenkirchen verlaufe planmäßig. Eine Inbetrieb-

nahme sei für das Jahr 2028 vorgesehen. Beim Ausbau der Bahnstrecke Pinneberg-Elmshorn sei nach Ansicht beider Regierungschefs Eile geboten, da sie derzeit einen Engpass im Eisenbahnknoten Hamburg darstelle. Die Länder seien dazu mit der DB InfraGO in einem engen Dialog.

Daneben haben beide Länder ihre Zusammenarbeit in der Digitalisierung bekräftigt. Dazu solle die von Hamburg erstellte MODUL-F Plattform genutzt werden, die Anwendungserstellung nach dem No-Code Prinzip vereinfache und so die Digitalisierung und Effizienzsteigerung in der Verwaltung erheblich vorantreibe. Außerdem wurde die Nutzung des Design-Systems KERN und der Digitalen Dachmarke für Deutschland bekräftigt, um digitale Dienstleistungen einheitlich und gemeinsam zu gestalten.

Bei der Klimaanpassung sei es aus Sicht beider Länder weiterhin dringend nötig, klimawandelbedingte Extremereignisse im Blick zu haben, um Schäden für die Bevölkerung, Infrastruktur und Wirtschaft gering zu halten. Für Vorsorgemaßnahmen solle deshalb unter anderem auch das Infrastrukturprogramm der Bundesregierung genutzt werden. Die Landesregierungen vereinbarten, die Zusammenarbeit und den fachlichen Austausch in diesem Feld zu vertiefen.

Quelle / ©: Senatskanzlei Hamburg



© Visualisierungen: luxfeld digital art netzwerkarchitekten.jpg



Richtfest auf der U4 Horner Geest

In zweieinhalb Jahren werden die Menschen auf der Horner Geest in die U-Bahn einsteigen können und in 13 Minuten die Hamburger Innenstadt erreichen. Damit werden sie nur noch halb so lang brauchen wie heute. Auf dem Weg zu diesem Ziel hat die Hamburger Hochbahn AG (HOCHBAHN) einen wichtigen Meilenstein genommen: der Rohbau der neuen U4-Haltestelle Horner Geest steht. Und hier konnten die Projektbeteiligten und Gäste aus dem Stadtteil am 4. Juli das traditionelle Richtfest feiern – mit Richtspruch, Schnaps und zersprungenem Glas.

Ab Ende 2027 soll die U4 an der Haltestelle Horner Rennbahn aus dem heutigen Bestandsnetz ausfädeln und unter

der nach Billstedt und Mümmelmannsberg führenden U2 in Richtung Nordosten fahren. Auf der Strecke erreicht die U4 zwei neue Haltestellen: Stoltenstraße und Horner Geest. Mit der U4-Verlängerung erhalten rund 13 000 Hamburgerinnen und Hamburger erstmals einen Schienenanschluss. Täglich werden 24 000 Fahrgäste den neuen Streckenabschnitt bis zur Horner Geest nutzen. Ende 2027 soll der Fahrgastbetrieb starten. Parallel dazu rüstet die HOCHBAHN aktuell die U2 und U4 für den teilautomatischen Betrieb (U-Bahn100) aus, sodass auf der Stammstrecke von U2 und U4 zwischen der Horner Rennbahn und der Hamburger Innenstadt alle 100 Sekunden ein Zug fahren kann.

Die fast 200 Meter lange neue Haltestelle hat sechs Zugänge und ist mit einem Aufzug für die barrierefreie Erreichbarkeit ausgestattet, so dass sie die bestmögliche Erschließungswirkung erreicht. Von den beiden Schalterhallen am Ost- und Westende hat man einen tollen Blick in die 120 Meter lange Bahnsteighalle, die eine Höhe von neun Metern und eine Bahnsteigbreite von bis zu zehn Metern hat.

Die zweite Haltestelle der U4-Verlängerung (Stoltenstraße) soll bis zum Jahresende im Rohbau fertiggestellt sein.

Quelle: HOCHBAHN

Plattform für Design-to-go

Auf Pitchplace.de bieten Gestalter fertige und einzigartige Designs zum Kauf an.



Gründer stehen meist vor einem Problem: Das Budget ist noch sehr überschaubar. Dennoch brauchen sie für ihren Geschäftserfolg von Anfang an einen professionellen Auftritt bis ins Detail. Dazu gehört als Teil der Corporate Identity auch ein stimmiges, unverwechselbares und aufmerksamkeitsstarkes Unternehmensdesign oder auch Corporate Design. Das kann man nun fix und fertig kaufen: Bei Pitchplace.de bieten erfahrene Gestalter fertige Designs zum günstigen Preis an.



„Pitchplace.de ist unser Herzensprojekt. Wir haben über zwei Jahre und viele Ideen in die Entwicklung gesteckt“, erklärt Georg Stroh, Entwickler und Geschäftsführer der Online-Plattform. „Von mir selbst und meinen Grafiker-

Kollegen weiß ich, dass man oft ungenutzte Designs in der Schublade hat, wenn sich ein Kunde für einen von drei vorgeschlagenen Entwürfen entscheidet. Außerdem nutzen Grafiker freie Zeiten für ihre freie kreative Entfaltung. In der Zeit probieren sie neue Techniken und gestalten das, was ihnen am besten gefällt. Bei Pitchplace.de können sie diese Arbeiten nun verkaufen.“ Unternehmer, die Grafiker beauftragen wollen, profitieren ebenfalls gleich mehrfach von den Angeboten bei Pitchplace: Sie müssen nicht lange nach einem geeigneten Dienstleister suchen. Sie sehen vorher, wofür sie ihr Geld ausgeben und sie zahlen günstige Preise für einzigartige Designs.

So gehört beispielsweise zur Grundausstattung eines jeden Unternehmens ein Logo, das die Unternehmenswerte widerspiegelt, leicht zu merken ist und in allen Größen, farbig und in Schwarz-Weiß darstellbar ist. Für Druckmedien wie Briefpapier, Flyer und Visitenkarten sowie für die Darstellung im Internet werden außerdem unterschiedliche Formen, Größen, Auflösungen und Dateiformate gebraucht. Ohne die Unterstützung

eines erfahrenen Mediengestalters und ohne Profi-Tools ist das für Laien nicht in hochwertiger Ausführung zu schaffen. Doch der wichtigste Punkt ist die Wartezeit: Oft kommen Gestalter mit ihren Aufträgen nicht hinterher und lassen ihre Kunden monatelang auf die Designs warten. Diese langen Wartezeiten gibt es bei Pitchplace.de nicht. Ebenso wenig wie unliebsame Überraschungen mit Designs, die dem Kunden nicht gefallen. Auch wissen junge Unternehmer oft nicht, worauf sie bei der Auswahl eines Mediengestalters achten sollten. Diese Probleme sind dank Pitchplace.de nun alle gelöst.

Im Branchenbuch bei Pitchplace.de stellen sich die Freelancer und Werbeagenturen vor. So können Unternehmer regional nach Kreativen suchen und anhand von eingestellten Designs ihren Favoriten kontaktieren. Wer ein Design kauft, erhält volle Nutzungsrechte und auch nach dem Kauf noch die wichtige Unterstützung durch den Gestalter.

Fotos: Media Cocktail GmbH,
Bildrechte: ©Regina Behm

Aufmerksamkeitsstarke Werbung mit WOW-Effekt

Dream-Display bringt Bewegung in Deutschlands Schaufenster

Kennen Sie das: Sie stehen vor einem Schaufenster, in dem ein Fernseher steht auf dem eine langweilige Präsentation läuft. Aber eigentlich würden Sie jetzt lieber einen Blick durch das Fenster in den Laden und auf die Auslage werfen. Oder es läuft eine Präsentation mit Sommerangeboten – wobei es doch fast Weihnachten ist.

Dabei liegt das Gute so nah – um es mal mit Goethe zu sagen. Mit Dream-Display bekommen Ladenbesitzer nun eine Lösung an die Hand, mit dem (halb-)transparenten Werbeflächen problemlos aktuell und für Interessenten ansprechend gestaltet werden können.

Das System zeichnet sich insbesondere durch seine einfache Handhabung und einen geringen Installationsaufwand aus, mit welchem auf einem beliebigen PC multimediale Inhalte und Botschaften

jederzeit eingestellt und auf einem oder mehreren Displays – auch zu unterschiedlichen Zeiten – dargestellt werden können.

Dream-Display verarbeitet alle gängigen Bild- und Videoformate, sowie Webseiten und projiziert diese als Slideshow in beliebiger Größe auf die Glasflächen im Schaufenster. So lassen sich zum Beispiel Bilder mit Sonderangeboten, Preislisten und Produktvideos zu definierten Zeiten darstellen. Ihrer Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Ladenbesitzer erhöhen auf diese Weise die Aufmerksamkeit am Point-of-Sales und können ihre Produkte oder Dienstleistungen lokal äußerst effektiv präsentieren und attraktiv bewerben.

Diese moderne Produktpräsentation verleiht einem Unternehmen in Zeiten der Digitalisierung ein besonders zeitgemäßes Erscheinungsbild.



Ein weiterer nicht zu vernachlässigender Vorteil ist, dass auch vorhandene Geräte in das System mühelos integriert werden können, wie bspw. Fernseher, Bildschirme oder Computer, Geräte mit Android und iOS (Smartphones, Tablets) sowie einige elektronische Kassensysteme. Die Verwendung ist dabei nicht an spezielle Hardware gebunden.

Mehr Infos unter: www.dream-display.de



HAFENAUSBAU

Drehkreis-Erweiterung und Modernisierung bei Container-Abfertigung im Waltershofer Hafen

Die Erweiterung des Drehkreises an der Zufahrt von der Elbe zum Waltershofer Hafen erhöht die nautische Sicherheit und Effizienz bei der Einfahrt für aktuelle und künftige Schiffgrößen. Die Schaffung weiterer Liegeplätze ermöglicht außerdem die Verbesserung von Abläufen: Künftig können Prozesse automatisiert und elektrifiziert werden – ein Beitrag zur Dekarbonisierung.

Im Waltershofer Hafen werden heute rund 90 Prozent der größten Containerschiffe, die nach Hamburg kommen, abgefertigt. Indem eine Höftspitze nördlich des Petroleumhafens abgetragen wird, haben Schiffe eine größere Wasserfläche für das Wendemanöver zur Verfügung. Der Drehkreis wird von heute 480 auf 600 Meter erweitert. Die Ein- und Ausfahrt zum stärksten Containerumschlagsareal Hamburgs wird damit sicherer und schneller und die Navigation auf der Elbe einfacher und resilienter. Alle Liegeplätze im Waltershofer Hafen profitieren von der Maßnahme, die die Effizienz bei der Abfertigung erhöhen wird. Darüber hinaus ermöglichen Flächen-

erschließungen einen Kapazitätsausbau und damit Modernisierungspotenziale für die Containerabfertigung. Ein gültiger Planfeststellungsbeschluss liegt bereits vor; seit 2022 besteht nach Abweisung aller Klagen Baurecht. Auf Grundlage einer nun zu erstellenden Ausführungsplanung wird die Haushaltsgesetzgeberin mit einer Entscheidung über einen öffentlichen Zuschuss zu den Kosten befasst werden. Basierend auf einer vorläufigen Schätzung wird derzeit von Gesamtkosten in Höhe von rund 1,1 Milliarden Euro ausgegangen.

Die Infrastruktur soll durch die Hamburg Port Authority (HPA)

bis Mitte der 2030er Jahre fertiggestellt werden. Die Firma Eurogate hat einen Mietvorvertrag für die entstehenden Flächen gezeichnet und wird mindestens 700 Millionen Euro in den Containerterminal-Ausbau investieren, der innerhalb von zwei Jahren nach Übergabe der neu entstandenen Flächen abgeschlossen sein soll.

Wirtschaftssenatorin Dr. Melanie Leonhard: „Wir schaffen schon heute die Voraussetzungen, damit Hamburg auch für die Herausforderungen von morgen gerüstet ist. Vorhaben dieser Größenordnung erfordern eine gründliche Planung und langfristige Umsetzung. Die Infrastruktur trägt dazu bei, dass Großschiffe im Hamburger Hafen auch künftig zuverlässig und leistungsfähig abgefertigt werden, Hamburg seine Angebotsfähigkeit ausbaut und auch weiterhin Knotenpunkt der wichtigsten Schifffahrtsrouten ist.“

Rainer Fabian, Präsident des Unternehmensverbandes Hafen Hamburg e.V.: „Der Ausbau der seewärtigen Erreichbarkeit stärkt nicht nur den Hafen, sondern auch die Stadt, die Metropolregion und die deutsche Wirtschaft insgesamt. Investitionen in die Hafeninfrastruktur sorgen für Wirtschaftswachstum, sichern Arbeitsplätze und leisten auch einen ökologischen Beitrag, da der Seetransport die wenigsten Schadstoffe pro Tonnenkilometer erzeugt. Wichtig ist nun eine schnelle Umsetzung nach der schon sehr langen Planungszeit.“

Um den Hamburger Hafen in seiner wichtigen Funktion als Versorgungshafen für Deutschland zu stärken, muss die bestehende Hafeninfrastruktur fortlaufend angepasst und optimiert werden. Die geplanten Maßnahmen sind im Hafenentwicklungsplan des Senats (Drucksache 22/12205) und im Koalitionsvertrag verankert. Sie folgen der strategischen Zielsetzung, eine leistungsfähige Infrastruktur als Fundament eines effizienten, wettbewerbsfähigen und nachhaltigen Hafenbetriebs bedarfsgerecht vorzuhalten und Infrastruktur

durch Kooperationen auf nationaler und internationaler Ebene zu fördern und effizient zu nutzen.

Die entstehenden Flächen bleiben in öffentlicher Hand und werden von der HPA zu marktgerechten Konditionen an EU-ROGATE vermietet. Sie erweitern das bestehende Containerterminal Hamburg (CTH); darüber verfügen sie über einen Anschluss an das Straßen- und Schienennetz. Zusammenhängend wird die Fläche effizient und nachhaltig bewirtschaftet werden können. Dadurch können Modernisierungsmaßnahmen und ein Betriebskonzept umgesetzt werden, bei dem Container künftig mit elektrisch betriebenen, automatisch fahrenden Fahrzeugen bewegt werden. Das ist ein wichtiger Schritt hin zur Klimaneutralität bis 2040. EUROGATE verantwortet die Umsetzung des Betriebs- und Innovationskonzepts, nachdem die HPA im Auftrag der Stadt Hamburg die Flächen hergestellt hat.

Um die neue Hafenbetriebsfläche herzustellen, werden Böden der östlichen Landspitze nördlich des Petroleumhafens und am Bubendey-Ufer abgetragen. Damit wird das bisherige Hafenbecken verfüllt, nachdem es durch einen Damm vom Wasser abgegrenzt wurde.

Da eine öffentliche Finanzierung für den Bau der öffentlichen Infrastruktur vorgesehen ist, muss die EU-Kommission zustimmen. Diese beihilferechtliche Prüfung kann einen Zeitraum von mehreren Jahren in Anspruch nehmen. Um größtmögliche Rechtssicherheit für das gewählte vergaberechtliche Vorgehen herzustellen, führt die HPA freiwillig zusätzlich ein vorgelagertes Ex-ante-Verfahren durch, dessen Ergebnisse 2026 erwartet werden.

Quellen: Behörde für Wirtschaft und Innovation / Unternehmensverband

Hafen Hamburg e.V.

Transformation Waltershof © Bild: HPA



Gesund arbeiten, Fachkräfte sichern

Die Metropolregion Hamburg verstärkt ihre Aktivitäten zur Fachkräftesicherung und startet die nächste Phase des Projekts „Erwerbstätige in der Metropolregion Hamburg gesund halten – dem Fachkräftemangel gezielt begegnen“. Ziel ist es, Erwerbstätige in der Region dabei zu unterstützen, gesund zu bleiben. Damit soll dem spürbaren Fachkräftemangel wirksam begegnet werden.



Metropolregion Hamburg verstärkt Beratungsangebot

Drei Jahre lang stand die Gesundheit der arbeitenden Menschen im Mittelpunkt. Durch Beratungsstellen in Lübeck,

Schwerin und Lüneburg wurden insgesamt 588 Beratungsgespräche geführt, davon 310 mit Beschäftigten und 278 mit Betrieben. Die Themen reichten von psychischer Belastung am Arbeitsplatz

bis zu Fragen rund um den Wiedereinstieg nach einer Erkrankung oder den Umgang mit Konflikten im Team.

Vor allem Menschen aus dem Gesundheits- und Sozialwesen sowie der öffentlichen Verwaltung suchten Rat – zwei Bereiche, in denen Fachkräfte besonders fehlen. Die Rückmeldungen zeigten: Viele fühlten sich nach der Beratung besser vorbereitet auf schwierige Situationen im Job. Auch kleine und mittlere Betriebe, die oft weniger Zugang zu Unterstützungsangeboten haben, profitierten von der Beratung.

Neben der individuellen Beratung entstand ein starkes Netzwerk, das bestehende Angebote und Versorgungssysteme in der Metropolregion sinnvoll verknüpft. Mit 95 Veranstaltungen hat das Beratungsteam rund 4.400 Menschen erreicht. Die Metropolregion Hamburg hat das Projekt mit rund 630.000 Euro finanziert. Die IKK Nord und die Deutsche Rentenversicherung Nord beteiligten sich mit knapp 190.000 Euro.

Trotz der angespannten wirtschaftlichen Lage konnte jetzt die Finanzierung eines Nachfolgeprojekts gesichert werden, um die bisherigen Erfolge auszubauen. Das Angebot wird erweitert – geografisch wie inhaltlich. Es setzt neue Schwerpunkte und soll zusätzliche Zielgruppen und Regionen erreichen.

Zielgruppen in Branchen mit hohem Fachkräftebedarf werden nun noch gezielter angesprochen: Beschäftigte in Pflege und Kita, im Tourismus und Gastgewerbe – Branchen, in denen die Belastung hoch ist. Auch junge Menschen am Start ins Berufsleben, Selbstständige, Gründerinnen und Gründer sowie Erwerbstätige mit Migrationsgeschichte sollen leichter Zugang zur Beratung finden.

Neue zentrale Orte in der Metropolregion kommen hinzu, besonders dort, wo bisher wenige Angebote vorhanden waren. Im Vergleich zum Vorgängerprojekt wird die Reichweite damit deutlich erhöht. Veranstaltungen vor Ort und enge Kooperation mit lokalen Akteuren

sorgen dafür, dass Betriebe und Beschäftigte direkt angesprochen werden und die Hilfe genau dort ankommt, wo sie gebraucht wird. Die Beratung bleibt dabei niedrigschwellig, kostenfrei und unabhängig.

Das neue Projekt läuft über drei Jahre. Mit einem Budget von rund 1.035.000 Euro ist es breiter aufgestellt als zuvor. Finanziert wird es zu mehr als drei Vierteln von der Metropolregion Hamburg. Weitere Partner sind die Deutsche Rentenversicherung Nord, die Berufsgenossenschaft Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege, die Industrie- und Handelskammer zu Schwerin sowie der Deutsche Gewerkschaftsbund Nord. Hintergrund ist eine Entwicklung, die viele spüren: Die Zahl der Fachkräfte sinkt, gleichzeitig steigt der Druck in vielen Berufen. Studien wie das OECD-Gutachten zur regionalen Entwicklung zeigen, dass die Arbeitsproduktivität in der Metropolregion Hamburg im Vergleich zu anderen Regionen zurückliegt. Der Fachkräftemangel zählt zu den Hauptursachen.

Um dem entgegenzuwirken, wurde für die Metropolregion Hamburg eine länderübergreifende Fachkräftestrategie entwickelt. Das Projekt knüpft direkt an diese an. Es schließt eine Versorgungslücke, indem es auf frühzeitige Unterstützung setzt und hilft so, Krankheiten und vorzeitige Berufsausstiege zu vermeiden. Die Zusammenarbeit über Ländergrenzen hinweg, mit Kommunen und Sozialversicherungsträgern geht über die bestehenden Aktivitäten der Länder hinaus. Bestehende Angebote werden besser verzahnt und neue Wege gemeinsam erprobt, um die Fragmentierung zu überwinden.

Eine enge Anbindung an die neue Koordinierungsstelle zur Fachkräftesicherung, die seit März 2025 besteht, sorgt dafür, dass Kräfte gebündelt und Synergien genutzt werden.

Weitere Informationen zum Projekt sind auf der Webseite abrufbar: <https://metropolregion.hamburg.de>

Quelle / © Logo: Metropolregion Hamburg
© Bild: Colourbox

Taufe der neuen Hybrid-Fähre

„GRASBROOK“

Modern und zukunftsgerichtet wie der neue Hamburger Stadtteil – „Grasbrook“ heißt die dritte Hybrid-Fähre der HADAG. Getauft wurde der Neubau am 14. Juni von Monica Garbelli. Sie ist leitende Einkäuferin der HADAG und war mit der Beschaffung der drei neuen Hybridfähren betraut. Nach der „Neuland“ und „Finkenwerder“ macht die „Grasbrook“ die umweltschonende Hybrid-Flotte der HADAG komplett. Alle drei Fähren wurden bei der SET Schiffsbau- und Entwicklungsgesellschaft Tangermünde mbH gebaut und verfügen über einen innovativen Plug-In-Hybrid-Antrieb mit batteriebetriebenen Elektromotoren und einem Diesel-Ranger-Extender.

Martin Lobmeyer, HADAG-Vorstand: „Unsere Flotten-Strategie ist klar: Die Zukunft der Fähren im Hamburger Hafen ist emissionsarm, modern und ausgelegt auf ein wachsendes Fahrgastaufkommen. Die Taufe der dritten Hybrid-Fähre markiert für die HADAG daher den erfolgreichen Abschluss eines wichtigen Schrittes in Richtung eines emissionsarmen Nahverkehrs auf der Elbe.“

Monica Garbelli, Chef-Einkäuferin der HADAG: „Für mich ist es ein ganz besonderer Projektabschluss, heute die „Grasbrook“ taufen zu dürfen. Die Beschaffung von drei Neubauten dieser Größenordnung und mit komplett neuer Technologie und neuem Design war unglaublich spannend. Die Möglichkeit zu haben diesen Prozess von der Erstellung des ersten Lastenhefts bis zur heutigen Taufe so engmaschig begleiten zu können, ist absolut einmalig.“

Rund 150 geladene Gäste waren dabei, als dem dritten Neubau und seiner Mannschaft mit der traditionellen Champagnerflasche und einem Taufspruch allzeit gute Fahrt und immer

eine Handbreit Wasser unter dem Kiel gewünscht wurde. Anjes Tjarks, Hamburgs Senator für Verkehr und Mobilitätswende: „Die HADAG nimmt mit diesem umweltschonenden Trio eine Vorbildfunktion auf ihrem Weg zur Klimaneutralität ein und sorgt für noch mehr Attraktivität im Fahrplanangebot. Mit der Grasbrook ist nun die dritte Plug-in-Hybridfähren in Betrieb genommen worden und wird mit modernster Technik Co2-Emissionen verringern. Gleichzeitig bietet sie mehr Komfort für die Fahrgäste, besticht durch weniger Lärm und bietet ein modernes Design mit multifunktionalen Flächen. Durch die Mobilitätswende ersetzen wir fossile Brennstoffe im Verkehrssektor nach und nach mit umweltfreundlichen Antrieben. Damit gestalten wir unsere Stadt nachhaltiger und machen sie fit für die Zukunft. Ich wünsche der Grasbrook allzeit gute Fahrt.“

Das Design der neuen Fähren wirkt moderner als die Vorgänger der sogenannten „Bügeleisen“. Gleichzeitig senkt es den Energiebedarf und schafft mehr Raum für Multifunktionsflächen. Der neue Schiffstyp bietet Platz für bis zu 250 Fahrgäste - für 146 im Fahrgastraum, 84 auf dem Oberdeck.

Der Einstiegsbereich des neuen Schiffstyps wurde für ein steigendes Fahrgastaufkommen optimiert. Der Einstieg fährt zunächst auf ein großes Außendeck, von dem aus sich der Fahrgaststrom schneller und ohne Stau weiter verteilen kann. Der Ein- und Ausstieg kann zügiger erfolgen und sorgt damit auch für einen geringeren Kraftstoffverbrauch. Das neue Außendeck auf dem Hauptdeck ist außerdem ideal für die Mitnahme von Fahrrädern, aber auch für Fahrgäste mit Gehhilfen oder Rollstuhl geeignet.

Mit der Taufe der „Grasbrook“ findet die aktuelle Neubautranche ihren erfolgreichen Abschluss.



Die HADAG ist der Anbieter von Hafenfährverkehr im Hamburger Hafen und auf der Elbe innerhalb des hvv. Auf neun Linien mit 18 Anlegern und einer jährlich zurückgelegten Strecke von mehr als 330.000 Seemeilen sichert die HADAG mit ihren 28 Schiffen und jährlich mehr als 180.000 Abfahrten an 365 Tagen im Jahr selbst bei widrigen Wetterlagen wie Eis, Nebel oder Sturm den sicheren, zügigen und kom-

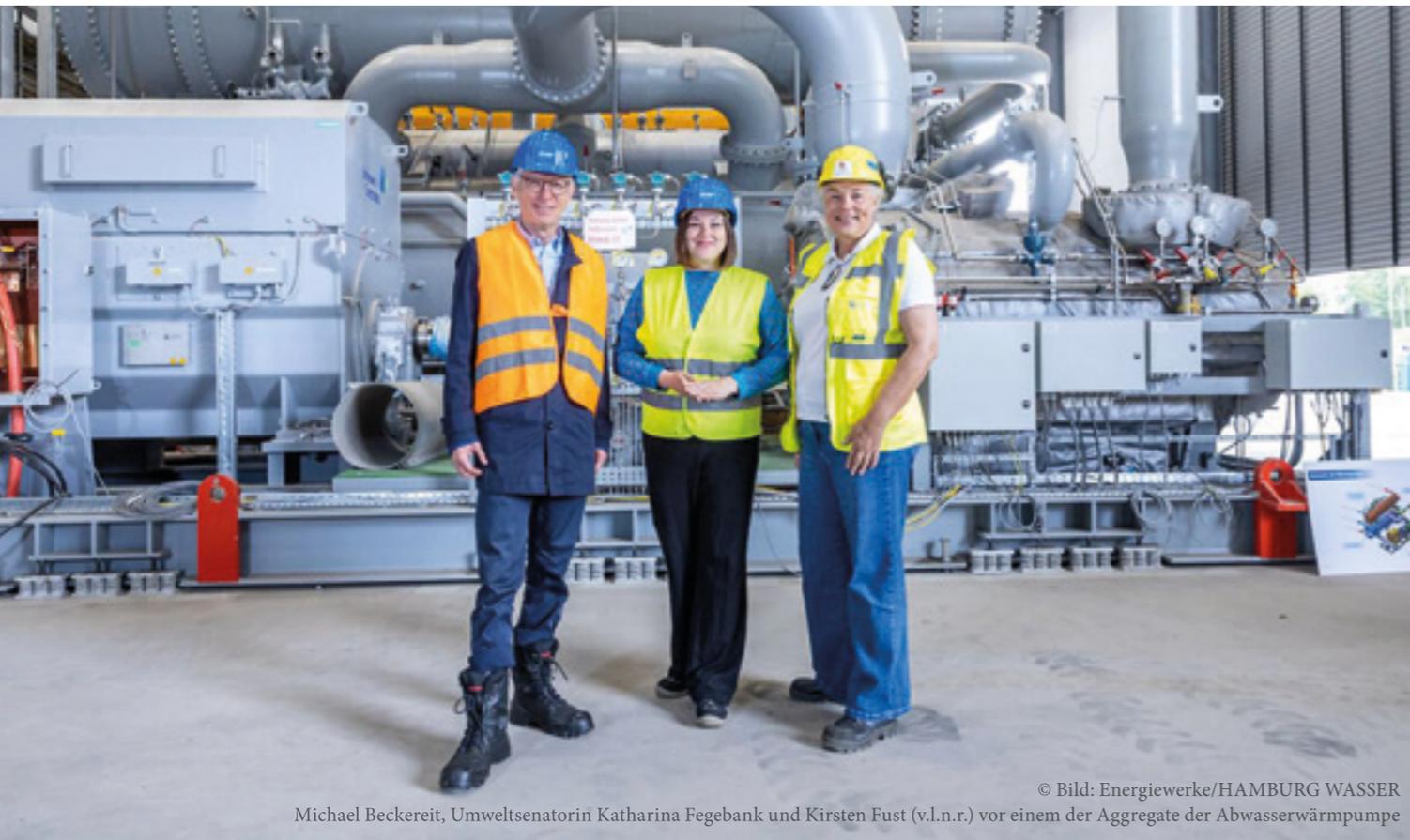
fortablen Fährbetrieb auf der Elbe. Dieses Angebot findet zunehmend Zuspruch: In den letzten 20 Jahren hat sich die Fahrgastanzahl auf rund 10 Mio. Fahrgäste mehr als verdreifacht. Gegründet wurde die HADAG 1888 als Reederei unter dem Namen "Hafendampfschiffahrts-Actien-Gesellschaft".

Quelle / © Bild: HADAG

Hamburg gewinnt Wärme aus Abwasser

Neue 60-Megawatt-Großwärmepumpe nimmt Gestalt an

Am Klärwerk Hamburg errichten HAMBURG WASSER und die Hamburger Energiewerke die größte Abwasserwärmepumpe Deutschlands. Die beiden städtischen Unternehmen haben in ihrem Kooperationsvertrag 2022 vereinbart, eine bislang ungenutzte Energiequelle zu erschließen: die Wärme im Hamburger Abwasser.



Aufbereitet zur Fernwärme versorgt sie über das Städtische Netz der Hamburger Energiewerke künftig bis zu 39.000 Haushalte mit Fernwärme zum Heizen und Duschen. Die Großwärmepumpe ist ein

Baustein des Energieparks Hafen, der aus unterschiedlichen Abwärmequellen klimafreundliche Wärme an die Hamburgerinnen und Hamburger liefert. Das Kooperationsprojekt der beiden städtischen

Unternehmen ist ein wichtiger Schritt in der Wärmewende und zum Erreichen der Hamburger Klimaziele. Am 7. Juli hat Umweltsenatorin Katharina Fegebank den Baufortschritt besichtigt.

Das Klärwerk Hamburg bündelt sämtliche Abwasserströme der Stadt – und mit ihnen ein enormes Energiepotential. Die neue Großwärmepumpe befindet sich direkt am Ablauf des Klärwerks. Dort steht gereinigtes Abwasser mit Temperaturen von mindestens 12 Grad Celsius ganzjährig in großen Mengen zur Verfügung – deutlich wärmer als Luft im Winter. Die 60 Megawatt Wärmepumpenanlage wandelt die Wärme aus dem Abwasser in 95 Grad Celsius heißes Wasser um. Das heiße Wasser wird anschließend zur benachbarten Gas- und Dampfturbinenanlage (GuD) im Energiepark Hafen geleitet. Ein Wärmespeicher kann es dort zwischenspeichern. Die GuD-Anlage hebt die Temperatur der gewonnenen Wärme bei Bedarf weiter an, bevor sie als Fernwärme ins Städtische Netz der Hamburger Energiewerke eingespeist wird.

Abwasserwärmepumpe: Pro Sekunde strömt eine Abwassermenge durch die Anlage, die 16 Badewannen entspricht
Das Klärwerk Hamburg bietet ideale Voraussetzungen für die neue Großwärmepumpe: Das gereinigte Abwasser steht direkt vor Ort als

konstante Wärmequelle bereit, das benachbarte GuD-Kraftwerk der Hamburger Energiewerke mit seinem großen Heißwasserspeicher nimmt die gewonnene Wärme auf – und auch die benötigte Fläche von rund 4.000 Quadratmetern war auf dem Gelände bereits vorhanden. Vier Wärmepumpenaggregate bilden das Gesamtsystem. Jedes einzelne kann 15 Megawatt Wärme erzeugen. Zusammengenommen beträgt die installierte Abgabeleistung der Wärmepumpen 60 Megawatt thermisch bei einer Zieltemperatur des Heizwassers von 95°C. Die Aggregate sind so ausgelegt, dass sie jederzeit die benötigte Leistung liefern und dank integrierter Redundanz bei Ausfällen einzelner Aggregate zuverlässig weiterlaufen. Die Stromversorgung erfolgt direkt per 110-Kilovolt-Leitung aus dem städtischen Stromverteilnetz.

Die Abwasserwärmepumpe auf der Dradenau gehört HAMBURG WASSER (Eigentümer). Die Hamburger Energiewerke finanzieren die Anlage mit gut 60 Millionen Euro und zahlen eine jährliche Instandhaltungspauschale (wirtschaftlicher Eigentümer). HAMBURG WASSER ist verantwort-

lich für Planung, Bau und Betrieb, während die Hamburger Energiewerke die Steuerung übernehmen und die erzeugte Wärme ins Fernwärmenetz einspeisen können.

Modularer Erzeugerpark Energiepark Hafen

Die Freie und Hansestadt Hamburg will bis spätestens 2030 aus der Kohle aussteigen. Damit ändert sich die Hamburger Stadtwärmeerzeugung in den kommenden Jahren grundlegend. Einer der Meilensteine hierfür ist die Ablösung des Heizkraftwerks Wedel durch den Energiepark Hafen. Dieser modulare Erzeugerpark bindet verschiedene klimaneutrale Wärmequellen wie Abwärme aus der thermischen Abfallverwertung, aus energieintensiven Industrien und aus Klärwerksprozessen ein. Mittelpunkt des Energieparks Hafen ist die neue Gas- und Dampfturbinenanlage (GuD), die die klimaneutralen Wärmequellen für die Fernwärme aufbereitet und vorhält. Der Start des Inbetriebnahmeprozesses des Gas- und Dampfturbinen-Kraftwerks (GuD Dradenau) des neuen Energieparks Hafen ist für Ende 2025 geplant.

Quelle: BUKEA

TECHNISCHE DATEN DER GROSSWÄRMEPUMPE:

Leistung der Wärmepumpe: 60 Megawatt (4 x 15 MW) - Versorgungsleistung: Wärme für bis zu 39.000 Haushalte
CO₂-Einsparung: bis zu 90.000 t - Wärmepumpen: Kompressionswärmepumpen -
Verdichter: 4-stufiger Turboverdichter - Nennleistung Antriebsmotor: 6 MW - Aggregatgewicht: 220 t (gefüllt) -
Hersteller: Johnson Controls - Geplante Betriebszeit: 5.000 Vollbetriebsstunden pro Jahr -
Abwasservolumenstrom: 4 x 0,67 m³/s = 2,67 m³/s - Wärmeentzug Abwasser: ca. 39 MW gesamt -
Investitionskosten: gut 60 Mio. Euro - Geplanter Start: 2026

Hamburg ist “European City of the Trees 2025“



Die Freie und Hansestadt Hamburg wurde am 4. Juli in Bonn mit dem Preis „Europäische Stadt der Bäume“ (European City of the Trees Award, kurz: ECOT) ausgezeichnet. Der Preis wurde im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Europäischen Baumpflegerats (European Arboricultural Council, EAC) und in Anwesenheit von zahlreichen Baumexperten aus Europa und den USA sowie Gästen des EAC im Rathaus von Bonn verliehen. Das EAC würdigt damit das herausragende Engagement Hamburgs und die vielfältigen Maßnahmen im Baummanagement, gerade im Hinblick auf die Anpassungsfähigkeit an sich wandelnde Klimabedingungen. Die Maßnahmen des Hamburger Baummanagements finden inzwischen bundesweit Anerkennung und werden vielerorts angewendet. Der Vorsitzende des kroatischen Baumpflegefachverbandes, Goran Huljeniċ, sowie der langjährige Förderer des Preises, Dr. Moritz Patzer, überreichten die Auszeichnung an Umweltsenatorin Dr. Stefanie von Berg in Vertretung für Umweltsenatorin Katharina Fegebank.

Katharina Fegebank, Zweite Bürgermeisterin und Senatorin für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: „Die Auszeichnung als „Europäische Stadt der Bäume“ ist eine große Anerkennung, über die ich mich sehr freue! Hamburgs Bäume sind ein wesentlicher Bestandteil der grünen Infrastruktur und ein wichtiger Faktor für unser Stadtklima. Sie spenden Schatten, kühlen durch Verdunstung ihre Umgebung, reinigen unsere Luft und puffern mit ihrem Kronendach starke Regenfälle ab – gerade in Zeiten klimatischer Veränderungen brauchen wir sie mehr denn je.“

Hamburg ist eine grüne Stadt und soll es auch bleiben! Mit unserem Stadtbaummanagement kümmern wir uns in der Umweltbehörde im Schulterschluss mit den Bezirken um diese große Aufgabe. Ich danke den Mitgliedern des Europäischen Baumpflegerats für diese Ehrung und bedanke mich bei allen Kolleginnen und Kollegen in Hamburg, die zu diesem Erfolg beigetragen haben. Die Auszeichnung ist eine große Wertschätzung für die bisherige Arbeit und zugleich ein Ansporn: Jetzt gilt es, nicht nachzulassen, sondern den erreichten Status Quo zu sichern und weiter auszubauen.“

Begründung für die Auszeichnung Hamburgs: Tradition, Innovation und Engagement für eine grüne Zukunft

In den sieben Bezirken der Freien und Hansestadt Hamburg nehmen die mehr als 3.200 ha Parks und Grünanlagen mit wertvollen Altbaumbeständen sowie die rund 230.000 Straßenbäume eine besondere Rolle für die Wohlfahrtswirkung und Klimaanpassung im urbanen Raum ein. Über 30.000 Straßenbäume haben ihr achtzigstes Lebensjahr vollendet und zählen somit zu den besonders wertvollen Altbäumen. Die Hälfte davon ist sogar über 100 Jahre alt – ein außergewöhnlicher Wert für eine wachsende Metropole! Hamburg nimmt seit Langem eine Vorreiterrolle im städtischen Baummanagement ein: So stammt beispielsweise die erste deutsche Baumschutzverordnung aus dem Jahr 1948 aus Hamburg. Die Entscheidung, Hamburg als Europäische Stadt der Bäume auszuzeichnen, fiel aufgrund der Vielfalt der (auch innovativen) Maßnahmen der Stadt:

Digitales Baumkataster als Steuerungsinstrument

Seit 1998 nutzt Hamburg ein digitales Baumkataster, das gemeinsam mit den Bezirksämtern entwickelt wurde. Es ermöglicht eine effiziente Erfassung und Pflege des Baumbestands sowie die gezielte Umsetzung von Maßnahmen. Seit 2016 steht das Kataster auch als Online-Anwendung den Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung.

Langfristige Strategien gegen Baumkrankheiten

Um Baumerkrankungen wirksam zu begegnen, setzt Hamburg seit über 20 Jahren auf Monitoringprogramme, um Krankheiten besser zu verstehen, Bäume möglichst lange zu erhalten und den jeweiligen Arten eine nachhaltige Zukunft zu sichern.

Klimawandel: Forschung und Anpassung

Das Projekt „Stadtbäume im Klimawandel“ hat ein integriertes Konzept zur Anpassung des Hamburger Baumbestands an den Klimawandel entwickelt. Die Anfälligkeit der Bäume gegenüber klimatischen Veränderungen wird langfristig beobachtet und dokumentiert – Monitoringstandorte bestehen bereits seit 2015. In einem Folgeprojekt wurden bodenhydrologische und pflanzenphysiologische Untersuchungen an 135 Bäumen (neun Arten und Sorten, drei Substrate) in der Baumschule Lorenz von Ehren. 2023 wurden diese Bäume von der Stadt übernommen und an geeigneten Standorten gepflanzt. Die wissenschaftliche Begleitung läuft weiter.

Vorbildlicher Schutz bei Baumaßnahmen

Hamburg setzt Maßstäbe beim Schutz seiner Bäume: Bereits

in der Planungsphase werden Baumexpert:innen eingebunden, um Eingriffe zu minimieren. Notwendige Auflagen, digitale Dokumentation und baumschonende Techniken wie Handarbeit oder Saugbagger sichern den Erhalt der Bäume – auch während umfangreicher Bauprojekte.

Vielfalt macht uns stärker

Hamburg beteiligt sich am bundesweiten Straßenbaumtest und pflanzt gezielt verschiedene Baumarten, um die Widerstandsfähigkeit der Stadt im Klimawandel zu stärken. Seit 2005 werden neue Arten auf ihre Stadtklima-Tauglichkeit geprüft und regelmäßig ergänzt.

Schutz der Alt- und Bestandsbäume

Unsere Altbäume werden besonders intensiv kontrolliert und gepflegt, um ihre Sicherheit und ihren Erhalt zu gewährleisten. Etwa 3.000 Straßenbäume werden halbjährlich überprüft, besonders risikobehaftete Bäume zusätzlich begutachtet, um sie möglichst lange zu erhalten. Standortverbesserungen tragen zur Vitalisierung alter Bäume bei.

Innovation mit bundesweiter Strahlkraft

Das Stadtbaummanagement in Hamburg entwickelt seit den 1980er Jahren praxisnahe Lösungen für eine grüne und lebenswerte Stadt. Viele der hier eingeführten Neuerungen haben bundesweit Vorbildcharakter und wurden erfolgreich von anderen Städten übernommen – zum Beispiel die Hamburger Schnittmethode in der Baumpflege.



Erfolgreiche Zusammenarbeit für Hamburgs Bäume

Das Hamburger Baummanagement wird von der Umweltbehörde koordiniert und arbeitet eng mit Bezirksämtern, Fachinstitutionen und vielen weiteren Akteuren aus der Wissenschaft und Praxis zusammen. Diese Partnerschaft sichert nachhaltig Hamburgs Bäume – unser grünes Erbe – und macht Hamburg zum Vorbild im urbanen Baumschutz.

Bürgerbeteiligung:

Die Pflanzkampagne „Mein Baum – Meine Stadt“ ermöglicht Hamburger:innen seit 2011, sich durch Spenden an der Pflanzung von Straßenbäumen zu beteiligen. Die Aktion wird jährlich mit der Loki Schmidt Stiftung fortgesetzt und stärkt die Verbundenheit der Bürger:innen mit dem Stadtgrün. Die hohe Fachkompetenz in der Stadt, langjährige Erfahrung und hohe Motivation aller Beteiligten sorgen dafür, dass auch komplexe Herausforderungen mit hanseatischer Gelassenheit gemeistert werden.

Der Preis „Europäische Stadt der Bäume“/European City of the Trees (ECOT)

Das EAC vergibt seit 2007 den ECOT-Award. Preisträger waren unter anderem bereits Valencia, Malmö, Prag, Amsterdam, Tallin, Wien und Antwerpen. Eine international besetzte Jury mit Vertreterinnen und Vertretern aus den Mitgliedsländern des EAC bewertet und besichtigt die Vorschläge, die aus dem jeweiligen Gastland der jährlichen Mitgliederversammlung des EAC kommen. Nach Frankfurt am Main (2014) ist Hamburg die zweite „Baumstadt“ in Deutschland. Aktuelle Preisträgerin ist die kroatische Barockstadt Varaždin.

Quelle: BUKEA / © Bild: MichelBlick

Garten der Wildpflanzen in Pflanzen un Blumen eröffnet

Der neue „Garten der Wildpflanzen“ in Pflanzen un Blumen setzt ein Zeichen für mehr Biodiversität und eine nachhaltige Parkgestaltung.

Mit naturnahen Pflanzungen hat der renommierte Landschaftsarchitekt Tom Stuart-Smith einen neuen Anziehungspunkt in Pflanzen und Blumen geschaffen. Der Garten ist Teil des Naturschutzgroßprojekts „Natürlich Hamburg!“, das sich für die ökologische Aufwertung urbaner Grünflächen einsetzt. Im Rahmen der Biennale wird alle zwei Jahre eine weitere Fläche in Pflanzen un Blumen hochwertig naturnah gestaltet.

Der bekannte britische Landschaftsarchitekt Tom Stuart-Smith hat mit dem „Garten der Wildpflanzen“ einen Raum geschaffen, der die Vielfalt heimischer und mitteleuropäischer Wildpflanzen in den Mittelpunkt stellt. Der Garten bietet nicht nur einen Ort der Ruhe und Begegnung, sondern lädt Besucherinnen und Besucher dazu ein, die Schönheit naturnaher Pflanzungen zu entdecken. Die städtischen Grünflächen sollen zu wertvollen Lebensräumen für Flora und Fauna werden und gleichzeitig die Lebensqualität der Menschen bereichern. Der neu geschaffene Garten fügt sich in das Konzept von „Natürlich Hamburg!“



Eröffnung des Gartens der Wildblumen, von links nach rechts: Umweltsenatorin Katharina Fegebank, Gartenarchitekt Tom Stuart-Smith, Dir. Prof. Matthias Herbert (Bundesamt für Naturschutz) und Bezirksamtsleiter Ralf Neubauer © Bild: BUKEA/Enver Hirsch

ein und demonstriert, wie urbane Grünflächen nachhaltig gestaltet werden können. Durch die gezielte Integration von Strukturen wie Trockenmauern, Totholzbereichen und Blühflächen wird die ökologische Funktion des Gartens gestärkt und Insekten und andere Kleintiere gefördert.

Das Naturschutzgroßprojekt Natürlich Hamburg! führt über den gesamten Projektzeitraum eine Biennale durch. So soll alle zwei Jahre eine andere Fläche in

Pflanzen un Blumen naturnah umgestaltet wird. Entsprechend werden von 2021 bis 2032 sechs verschiedene Schaugärten fertiggestellt und präsentiert werden. Jeweils zwei Jahre vor der Schau wird von einem Gremium im Rahmen einer Ideenfindung aus drei internationalen Büros eines zur naturnahen Gestaltung einer Schaufläche ausgewählt. Das Gewinnersteam wird auf Grundlage der Ideenskizze, mit der Umsetzung des Gartens beauftragt.

Quelle: BUKEA

Hamburg stellt sich dem innerstädtischen Strukturwandel und veröffentlicht neues „Zukunftsbild Innenstadt“

Jüngste Erhebungen zeigen: Hamburgs Innenstadt boomt und zieht Menschen aus Hamburg und darüber hinaus auf die Straßen, Plätze und Promenaden rund um das Hamburger Rathaus und die Binnenalster. Gleichzeitig stellt sich die Innenstadt neuen Dynamiken und Ansprüchen, um zukunftsfähig und lebenswert zu bleiben. Die Stadt Hamburg präsentiert mit dem neuen Zukunftsbild Innenstadt ein Bündel an Strategien, Maßnahmen und Prozesse, um dem Strukturwandel weiterhin wirksam zu begegnen.

Gemeinsam mit den Akteurinnen und Akteuren der Innenstadt, Wirtschaft, Verwaltung sowie den Bürgerinnen und Bürgern der Hansestadt wurden neun strategische Ziele für die Innenstadt entwickelt. Gleichzeitig definiert das Zukunftsbild bestimmte Schlüsselräume auf dem Weg zu einer zukunftsfähigen Hamburger Innenstadt und hebt zudem viele laufende Maßnahmen und Prozesse hervor.

Karen Pein, Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen: „Hamburgs Innenstadt boomt: Seit Sommer 2022 sind die Besuchszahlen wieder auf Vor-Corona Niveau, seit 2023 liegen sie im Großteil der Innenstadt sogar deutlich über den Zahlen von 2019.

Hamburg ist laut CI-MA-Monitor mit München die beliebteste Innenstadt Deutschlands. Trotzdem muss sich unser Zentrum neuen Dynamiken und Herausforderungen anpassen, um auch im internationalen Vergleich konkurrenzfähig zu bleiben. Das breit abgestimmte ‚Zukunftsbild Innenstadt‘ bietet dafür eine sehr gute Grundlage. Auch in Zukunft stehen Einzelhandel und Arbeiten im Mittelpunkt, doch Wohnen, Kultur und Bildung werden immer wichtiger, um auch nach Ladenschluss attraktiv zu bleiben. Der erfolgreich begonnene Ausbau der öffentlichen Räume wird weiter fortgesetzt und die zentralen Stadträume behutsam weiterentwickelt. Die Pilotprojekte der Innenstadtkoordination zeigen regelmäßig, wie vielfältig die Innenstadt genutzt werden kann. Gemeinsam machen wir Hamburgs Herz weiter fit für die Zukunft.“

Das Zukunftsbild ist Teil des Programmpakets „Verborgene Potenziale – Für ein lebendiges und resilientes Hamburger Zentrum“ der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen im Rahmen des Bundesprogramms „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“. Es aktualisiert und vereint die bisherigen Erkenntnisse zum Wandel der Innenstadt aus dem Innenstadtkonzept 2014 und dem Handlungskonzept 2020 mit einer intensi-

Z u k u
n f t s
b i l d

ZUKUNFTSBILD
INNENSTADT HAMBURG

ven Beteiligung der Innenstadtakteure und -akteurinnen, der Öffentlichkeit und der zuständigen Behörden in Beteiligungsformaten wie dem Runden Tisch Innenstadt und den Fachrunden der Innenstadtkoordination. In mehreren öffentlichen Beteiligungsformaten wie der Veranstaltung „Zukunftsdialog“ und einer Online-Befragung ergänzten darüber hinaus Bürgerinnen und Bürger ihre Wünsche und Ideen für eine Innenstadt für alle.

Herausgekommen ist ein Gemeinschaftswerk, das die strategische Grundlage für weitere Maßnahmen zur Innenstadtentwicklung bietet. Es umfasst einen Zielkompass mit neun Entwicklungszielen, welche die Innenstadt als vielfältigen Ort des Handels, der Arbeit, des Wohnens und der Kultur – auch nach Geschäftsschluss – definieren und Herausforderungen wie Klimawandel, Stadtmobilität und Fragen der Sicherheit berücksichtigen. In einem Raumgerüst werden die Ziele in den Raum übersetzt und gezeigt, wo sich die Entwicklung der Innenstadt in den nächsten zehn bis 15 Jahren entscheidet. Anhand von vier Karten der Innenstadt-Quartiere werden prägnante Orte sowie laufende Projekte und Maßnahmen vorgestellt, um daraus Schlüssel- und Potenzialräume für die Umsetzung der Ziele zu identifizieren.

Gleichermaßen zeigt das Zukunftsbild auf, wie die Entwicklung der Innenstadt bereits erfolgreich vorangetrieben wird durch aktuelle Maßnahmen wie am Jungfernstieg und Neuen Jungfernstieg, im Kontorviertel oder in neuen Mischnutzungskonzepten im Klöpperhaus und dem ehemaligen C&A Gebäude. In 43 laufenden Pilotprojekten vom Spielplatz Playdate in der Mönckebergstraße über das Pop-Up Wohnexperiment im leerstehenden Büro bis zum Hip Hop-Festival sowie zwei Prototypen – dem Nachbarschaftsprojekt Laden 4 und der Kreativwerkstatt FABRIC – fördert die Innenstadtkoordination aktuell die soziale Teilhabe und kulturelle Vielfalt für eine Innenstadt für alle.

Das Zukunftsbild wird als dynamisches Konzept laufend den sich wandelnden Gegebenheiten und Herausforderungen angepasst. Es dient als Ausgangspunkt für den im nächsten Schritt vorgesehenen Maßnahmenkatalog, der gemeinsam mit den Akteurinnen und Akteuren vor Ort erarbeitet werden soll. Durch den Beschluss, die Innenstadtkoordination zu verstetigen, wird sichergestellt, dass der Dialog zwischen allen Interessensgruppen weitergeführt wird.

Quelle / © Bild: BSW

Methusalem-Eiche in Ivenack wird 50. Nationalerbe-Baum

Eine Ehrung, auf die viele Baumfreunde wie Fachleute lange gewartet haben. Auf Initiative des Kuratoriums Nationalerbe-Bäume innerhalb der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft (DDG) sollen 100 „Nationalerbe-Bäume“ in Deutschland mit über 400 cm Stammumfang und möglichst über 400 Jahren Alter benannt und geschützt werden. Die Nationalerbe-Bäume sind wertvoll für den Artenschutz als Habitatbäume (Vögel, Fledermäuse, Insekten, Moose, Flechten etc.), für den Denkmalschutz als Relikte der Parkgeschichte oder vormaliger Baumgenerationen, für Umweltbildung als Demonstrationsobjekte sowie für Erholung und Wohlbefinden als mentale Ankerpunkte.

Die Deutsche Dendrologische Gesellschaft (DDG) hat deshalb am 1. Juli eine der berühmtesten Eichen Deutschlands und Europas, die Methusalem-Eiche in Ivenack (bei Stavenhagen, Mecklenburg-Vorpommern) zum 50. Nationalerbe-Baum Deutschlands ausgerufen. Mit geschätzten 850 Jahren, einer Höhe von rund 30 Metern und einem Stammumfang von fast 12 Metern gilt die Methusalem-Eiche als die älteste Eiche Mecklenburg-Vorpommerns und als Herzstück eines einzigartigen Waldes, dem Nationalen Naturmonument "Ivenacker Eichen."

Das Projekt Nationalerbe-Bäume wurde im Jahr 2019 auf Initiative von Prof. Dr. Andreas Roloff gestartet, begleitet und gefördert von der Eva Mayr-Stihl Stiftung (<https://eva-mayr-stihl-stiftung.de>).

Im Nationalen Naturmonument Ivenacker Eichen – dem ersten

seiner Art in ganz Deutschland – befinden sich insgesamt fünf uralte Eichen. Die Methusalem-Eiche aber ist die mächtigste, vitalste und wohl eindrucksvollste unter ihnen. Sie steht, perfekt in Szene gesetzt, gleich am Eingang, mit einem würdevoll abgegrenzten Bereich, informativen Tafeln und idealer Wegeführung.

Die Geschichte dieses besonderen Waldes reicht über 1.000 Jahre zurück: Bereits die Slawen nutzten ihn zur Viehweide. Später, im Mittelalter, ließen die Nonnen des Zisterzienserinnenklosters und später die Grafen von Ivenack ihre Tiere hier weiden. So entstand ein typischer Hutewald – licht, parkartig, mit uralten Eichen von ausladender Krone. Diese Form der Bewirtschaftung hat den Charakter dieses Ortes bis heute geprägt – und ihn zu einem Ort gemacht, an dem die Vergangenheit nicht verblasst, sondern weiterlebt.

Die Methusalem-Eiche ist aber nicht nur alt, sie ist auch Gegenstand moderner Forschung. Im Jahr 2020/21 wurden in ihrer Krone spannende Entdeckungen gemacht von Professor Roloff gemacht: In einem Teil wachsen Stieleichen-, in einem anderen Teil Traubeneichen-Blätter. Dies stützt die These, dass es sich bei beiden Arten um Ökotypen derselben Eichenart handelt – eine Erkenntnis, die derzeit in der Fachwelt intensiv diskutiert wird. Übrigens, wer wissen möchte, wie ein solcher Eichenhybrid aussieht: Schauen Sie mal in Ihr Portemonnaie, auf den kupfernen 1, 2 und 5 Cent-Münzen ist er zu sehen.

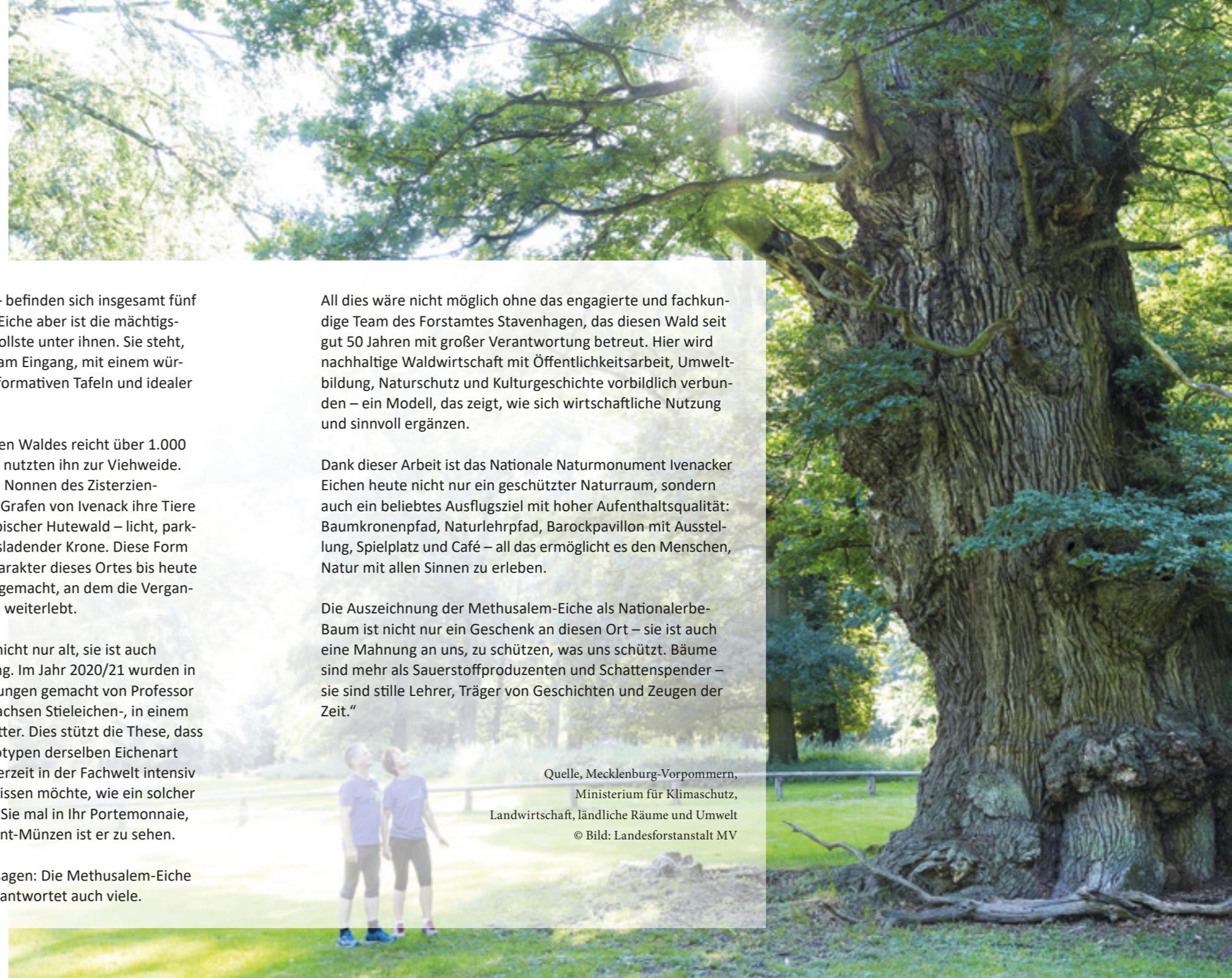
Es ist also nicht übertrieben zu sagen: Die Methusalem-Eiche gibt nicht nur Rätsel auf – sie beantwortet auch viele.

All dies wäre nicht möglich ohne das engagierte und fachkundige Team des Forstamtes Stavenhagen, das diesen Wald seit gut 50 Jahren mit großer Verantwortung betreut. Hier wird nachhaltige Waldwirtschaft mit Öffentlichkeitsarbeit, Umweltbildung, Naturschutz und Kulturgeschichte vorbildlich verbunden – ein Modell, das zeigt, wie sich wirtschaftliche Nutzung und sinnvoll ergänzen.

Dank dieser Arbeit ist das Nationale Naturmonument Ivenacker Eichen heute nicht nur ein geschützter Naturraum, sondern auch ein beliebtes Ausflugsziel mit hoher Aufenthaltsqualität: Baumkronenpfad, Naturlehrpfad, Barockpavillon mit Ausstellung, Spielplatz und Café – all das ermöglicht es den Menschen, Natur mit allen Sinnen zu erleben.

Die Auszeichnung der Methusalem-Eiche als Nationalerbe-Baum ist nicht nur ein Geschenk an diesen Ort – sie ist auch eine Mahnung an uns, zu schützen, was uns schützt. Bäume sind mehr als Sauerstoffproduzenten und Schattenspenden – sie sind stille Lehrer, Träger von Geschichten und Zeugen der Zeit.“

Quelle, Mecklenburg-Vorpommern,
Ministerium für Klimaschutz,
Landwirtschaft, ländliche Räume und Umwelt
© Bild: Landesforstanstalt MV



Hotspot 28:

Natürlicher Klimaschutz im Norden

Der Hotspot 28 ist eine von dreißig Regionen in Deutschland, die vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) als „Hotspot der biologischen Vielfalt“ ausgewiesen wurden, da sie eine besonders hohe Dichte und Vielfalt charakteristischer Arten, Populationen sowie Lebensräume und Landschaften aufweist. In dieser Region wollen fünf Verbundpartner mit vielen weiteren Partnern den Natürlichen Klimaschutz im Norden entwickeln.



Erste Ausfahrt mit der „Limosa“ nach der offiziellen Taufe.
Mit an Bord: Elisabeth Aßmann, Staatssekretärin LM MV (r.)
© Bild: LPV Dummerdorfer Ufer e.V.

Als Modellvorhaben im Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz (ANK) verbindet das Projekt "Natürlicher Klimaschutz im Norden" Biodiversitäts- und Klimaschutz, um so negativen Auswirkungen der Klimakrise und einem weiteren Verlust der biologischen Vielfalt entgegenzuwirken sowie die positiven Leistungen von Ökosystemen als natürliche Klimaschützer zu fördern.

HINTERGRUND

Das 700 Quadratkilometer große Projektgebiet – der Hotspot 28 „Westmecklenburgische Ostseeküste und Lübecker Becken“ – erstreckt sich entlang der Ostseeküste von der Hansestadt Lübeck in Schleswig-Holstein bis hin zur Stadt Ostseebad Rerik in Mecklenburg-Vorpommern. Trotz jahrhundertalter Nutzung der Handelshäfen und der touristischen

Entwicklung sowie des landwirtschaftlichen Strukturwandels im Hinterland finden sich in diesem Küstenbereich auch heute noch bedeutende Bestände typischer Ostseelebensräume in arten- und individuenreicher Ausprägung. In den letzten Jahrzehnten haben jedoch auch in diesem Bereich starke negative Entwicklungen zu einer Degradation der Ökosysteme und Lebensräume geführt. Ein Verlust von Habitatfläche sowie -qualität kann insbesondere im Zuge des Klimawandels weitere negative Entwicklungen verstärken: Wanderungen von Arten sind aufgrund mangelnder Vernetzung und Flächenverfügbarkeit nur eingeschränkt möglich oder werden gänzlich verhindert. Der Mangel an Populationen und genetischer Diversität mindert die natürliche Anpassungsfähigkeit der Ökosysteme.

PROJEKTZIELE sind die Bewahrung von Küstenlebensräumen, die Wiederherstellung der Lebensraumvielfalt, die Verbesserung der Habitateigenschaften von Agrarflächen sowie die Stärkung der Zusammenarbeit im Natur- und Klimaschutz und des Rückhaltes in der Bevölkerung.

Die **PROJEKTMASSNAHMEN** umfassen

- die Erhaltung und Wiederherstellung artenreicher Küsten-Ökosysteme
- die Entwicklung von Naturlandschaftsbestandteilen und artenreichen historischen Kulturlandschaftselementen des Hinterlandes

- sowie die Verbesserung der Habitatbedingungen von Acker- und Grünland im Projektgebiet.

So soll unter anderem die Resilienz der Ökosysteme und Populationen gegen die Auswirkungen des Klimawandels gesteigert werden, mehr Raum für eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt in der Landwirtschaft entstehen und die Funktion der Böden als Kohlenstoffspeicher verbessert werden.

Zentrale Anlaufstellen sollen Projektpartnerinnen und -partnern, dem ehrenamtlichen Naturschutz sowie allen Interessierten als Informations- und Austauschorte dienen. Von hier aus werden Kooperationen initiiert und Maßnahmen koordiniert, zudem dienen sie als wichtige Ausgangspunkte der Öffentlichkeitsarbeit. Beide zentrale Anlaufstellen haben das Ziel einer langfristigen Sicherung der im Projekt geschaffenen Kooperationen sowie einer Verstärkung von Projekterfolgen.

„HOTSPOT28“: Projektboot „LIMOSA

Um die vielfältigen Maßnahmen in der Region umsetzen zu können, hat der Landschaftspflegeverein Dummerdorfer Ufer e. V., der den „HOTSPOT28“ koordiniert, ein Landungsboot angeschafft. Die Poeler Bürgermeisterin Gabriele Richter hat in ihrer Rolle als Taufpatin am 17. Juli dem Boot den Namen „Limosa“ gegeben. Dr. Britta Knepfelkamp (BfN)

und Elisabeth Aßmann (Staatssekretärin LM MV) waren als Vertreterinnen von Bund und Land ebenfalls auf die Insel Poel gekommen.

„Als Verbundpartnerin des HOTSPOT28 freue ich mich, dass nun auch vom Wasser aus die unterschiedlichen Maßnahmen des Projekts umgesetzt werden können. Gerade hier vor Ort gibt es einige Gebiete, für die so ein Landungsboot unerlässlich ist“, sagt Gabriele Richter, Bürgermeisterin der Gemeinde Insel Poel. Dazu zählt unter anderem der Transport von Material, beispielsweise für den Erhalt oder Bau von Vogelwarterhütten auf den Vogelschutzinseln Walfisch oder Kieler Ort. Doch auch Schafe und Ziegen sollen mit Hilfe des 7,50 Meter langen und rund 2,50 Meter breiten Landungsboots, das einen geringen Tiefgang von nur etwa 40 cm hat, auf abgelegene Inseln gebracht werden, um dort nach der Brutsaison die Vegetation kurz zu halten. Darüber hinaus sind Ausfahrten geplant, um im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit und der Umweltbildung im „HOTSPOT28“ Projektaktivitäten bekannt zu machen und verschiedenen Zielgruppen die biologische Vielfalt in der Wismarbuch näher zu bringen.

Quellen: Bundesamt für Naturschutz / Ministerium für Klimaschutz, Landwirtschaft, ländliche Räume und Umwelt Mecklenburg-Vorpommern / Landschaftspflegeverein Dummerdorfer Ufer e. V.

fit UND gesund durch den Herbst

Bevor der Winter Einzug hält, beginnt der „goldene Herbst“ oder „Indian Summer“, der uns noch einmal die Möglichkeit gibt, die Natur in ihrer herrlichen bunten Pracht zu erleben. Gerade der Herbst riecht intensiv, klingt und rauscht besonders und fühlt sich einzigartig an. Wer lernt, ihn mit wachen Sinnen zu genießen, wird wunderbare Momente erleben.

Herbstzeit ist auch Erntezeit, denn die Natur stellt ihr in Fülle Nahrung zur Verfügung – Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kartoffeln, Kohl, Kürbisse, Maronen und Pilze führen die Spitze an. Auch die Weinlese beginnt; sie startet meist Mitte September, spätreifende Sorten wie Riesling, werden bis in die zweite Oktoberhälfte, manchmal noch Anfang November eingebracht. Begriffe wie Spätlese oder Auslese sind so entstanden.

Die Menschen feiern den Herbst mit zahlreichen Festen, wie schon unsere Vorfahren. Sie danken für die eingebrachte Ernte (Erntedankfest, seit dem 3. Jahrhundert), gedenken den Heiligen und Toten (Allerheiligen, Allerseelen) und verabschieden sich

so von der warmen Jahreszeit. Auch Licht spielt bei den Festen der dunklen Jahreszeit eine bedeutende Rolle. An Halloween, das als keltischer Brauch seinen Weg über Irland in die USA und wieder zurück nach Europa gemacht hat, werden in ausgehöhlten Kürbisse Kerzen entzündet und vielerorts auch Halloween-Feste veranstaltet. Die deutschen Kinder laufen nicht an Halloween, sondern traditionell am St. Martins-Tag im November, verkleidet und mit selbstgebastelten Laternen von Haus zu Haus und ziehen am Martinstag singend in organisierten Martinszügen durch die Straßen.

Im Herbst ändert sich auch der Speiseplan gewaltig. Deftige Gerichte wie Suppen, Geflügel-, Wild- und Kohlgerichte wärmen uns bei sinkenden Temperaturen auf. Kürbis und Kohl haben Hochsaison, im Wald sprießen die Pilze (u.a. Pfifferlinge, die wir Ihnen auf den nächsten Seiten näher vorstellen) und es gibt wieder frisches Wildfleisch. Aber auch vegetarische Gerichte mit Birnen, Pflaumen, Maronen und Nüsse schmecken in der Herbstzeit besonders gut. Eine Auswahl toller Rezept-Ideen stellt Ihnen Anna

Wander in ihrer Kolumne „Anna kocht“ auf den nächsten Seiten vor.

Wenn die Temperaturen langsam sinken und sich die Bäume bunt und golden färben, ist es besonders wichtig, auch genügend Licht aufzunehmen. Deshalb sind ausgiebige Spaziergänge an der frischen Luft – auch bei Regen und Wind – angesagt, da es dem Immunsystem guttut. Gerne auch einen Wellness-Tag oder einen kleinen Trip an die Küste einplanen.

Wirklich gesund wird's in der kälteren Jahreszeit allerdings erst, wenn auch die Ernährung stimmt. Denn nur wer seine Leistungsspeicher regelmäßig wieder auffüllt – sich gut und ausgewogen ernährt, sich auch einmal eine Auszeit nimmt, ausreichend schläft und sich bewegt, schützt seinen Körper vor Mangelerscheinungen und kommt fit und gesund durch den Herbst.

Nach dem Motto

© Logo:
www.5amtag.de



© Foto: anthony-lee | unsplash

Fit und gesund bis ins hohe Alter

Erfolgreiches Altern hängt maßgeblich von der regelmäßigen körperlichen Bewegung ab.

Nicht nur die Muskel- und Knochenmasse wird durch regelmäßige körperliche Aktivität erhalten, auch das Risiko chronischer Erkrankungen wird vermindert. Dazu gehören Herz-Kreislauf-Krankheiten, Typ-2-Diabetes, Darmkrebs, Osteoporose, Rückenbeschwerden und Übergewicht. Außerdem fördert Bewegung bei vielen Krankheiten die Therapie und Rehabilitation.

Es ist allgemein anerkannt, dass regelmäßige körperliche Bewegung die kostengünstigste Präventivmaßnahme darstellt.

Es wird davon ausgegangen, dass ungefähr 90 Prozent der über 50-Jährigen gesundheitlich von einem körperlich aktiven Leben profitieren könnten, wenn sie sich mehr „bewegen“ würden. Nur bei circa 13 Prozent wird ein Mindestmaß an Bewegung erreicht (eine halbe Stunde Bewegung an mindestens drei Tagen pro Woche), das als gesundheitsförderlich angesehen wird. Ausdauersportarten wie Schwimmen, Radfahren, Dauerlauf, Rudern, Skilanglauf und Nordic-Walking, werden als besonders günstig angesehen. Positive gesundheitliche Effekte können jedoch auch durch eine halbe Stunde zügiges Gehen am Tag erzielt werden. Besonders für Ungeübte und im fortgeschrittenen Alter ist dies eine gute Möglichkeit, das gewünschte Bewegungspensum zu erreichen.

Wir wünschen uns alle bis ins hohe Alter möglichst gesund, aktiv und selbstständig zu leben. Ob dieser Wunsch in Erfüllung geht, ist nicht naturgegeben und vorbestimmt, sondern wird maßgeblich beeinflusst durch die Lebensverhältnisse und Lebensführung in den verschiedenen Phasen unseres Lebens. Eine gesunde Ernährungsweise, ausreichende körperliche Bewegung und die Vermeidung von Übergewicht sind wichtige Voraussetzungen, um viele gesunde Lebensjahre zu verbringen. Wenn auch jede Phase im Leben eines Menschen bedeutend ist für das gesunde Altern, so ist es doch nie zu spät, die Weichen neu zu stellen. Auch werden Sie keine Änderungen von heute auf morgen erzielen können. Wichtig ist allein anzufangen und das Ziel vor Augen zu haben.

Es ist nie zu spät!



©Foto: Michel Blick

Pilze

Mit dem Herbst beginnt auch die Saison der heimischen Pilze, die in den Wäldern zwischen Moos und Gras aus dem Boden schießen, was bei vielen Spaziergängern den Jagdtrieb weckt. Deswegen heißt es auch im Volksmund „Heute gehen wir in die Pilze!“

harmonisierend und bauen das Qi auf. Waldpilze (Maronen, Birkenröhrlinge, der Gelbe Pfifferling, die Krause Glucke), Austernpilze und der Heilpilz Shiitake sind thermisch neutral, Champignons wirken erfrischend.

Wir stellen Ihnen heute den beliebtesten Speisepilz, den PFIFFERLING, vor:

Der deutsche Name der Gattung „Echter Pfifferling“ stammt aus dem Mittelhochdeutschen und bezieht sich auf den leicht pfefferartigen Geschmack des Fleisches. Der lateinische Name ist vom lateinischen cantharula (Verkleinerungsform zu cantharus ‚Becher‘ oder ‚Humpen‘) abgeleitet und nimmt auf die Form der Fruchtkörper Bezug. Im früheren Ostpreußen, besonders in Masuren, hatten sie den Namen „Gelbörhchen“. Weitere gängige Bezeichnungen sind Eierschwamm und Rehling.

Echte Pfifferlinge sind Mykorrhizapilze, siedeln sich bevorzugt bei Rotbuchen und Fichten, oft aber auch bei Eichen, Tannen oder Kiefern an und wachsen in Gruppen an wenig begrünten Flächen in Laub- und Nadelwäldern. Sie lieben nährstoffarme und saure Böden im Flachland und in Gebirgslagen und benötigen ein feucht-warmes Klima.

Mykorrhizapilze sind Pilze, die eine symbiotische Beziehung

mit den Wurzeln von Pflanzen eingehen. Sie spielen eine entscheidende Rolle im Kohlenstoffkreislauf, indem sie große Mengen an Kohlenstoffdioxid binden. Diese Pilze verbessern die Nährstoffverfügbarkeit und -aufnahme für Pflanzen und fördern das Wurzelwachstum, was besonders wichtig für den Anbau von Kulturpflanzen ist. Darüber hinaus können Mykorrhizapilze im Kampf gegen den Klimawandel hilfreich sein, indem sie die Widerstandsfähigkeit von Pflanzen erhöhen. Sie sind für die Gesundheit von Wäldern und die Biodiversität von entscheidender Bedeutung, da sie das Überleben von Waldbäumen unterstützen.

Bei den Pfifferlingen handelt es sich im Allgemeinen um mittelgroße Pilze, deren Fruchtkörper mehr oder weniger deutlich in Hut und Stiel gegliedert sind. Der Hut ist mit einem Durchmesser von etwa 2 bis 9 cm meist etwas trichterförmig, während der Hutrand hingegen sehr lange eingerollt ist. Das Hymenophor bildet Leisten, die zum Teil weit am Stiel herablaufen und teils miteinander vernetzt sind. Der Stiel ist bei den meisten Arten vollfleischig und steht zentral. Mikroskopische Kennzeichen sind die hyalinen, keuligen und meist viersporigen Basidien, und dünnwandigen, glatten, ebenfalls hyalinen Sporen.

Die Erntezeit erstreckt sich von Juni bis Oktober. Trotz teilweise massenhafter Vorkommen darf die Art, wie alle Pilzarten, nur für den Eigenbedarf gesammelt werden. Alle

Pfifferlingsarten stehen in Deutschland und Österreich unter Naturschutz, sie sind nach der Bundesartenschutzverordnung in Anlage 1 als „besonders geschützt“ aufgeführt.

Pfifferlinge sind reich an Vitaminen (A, C, D), Mineralstoffen (Kalium, Eisen) und enthalten Beta-Carotin. Sie sind kalorienarm (nur 32 kcal pro 100 g) und enthalten keine eigenen Giftstoffe, wenn sie in einer sauberen Umgebung gesammelt werden. Sie sind bekannt für ihre positiven gesundheitlichen Eigenschaften, darunter die Unterstützung der Leberzellen und die Bereitstellung von essenziellen Aminosäuren.

Pfifferlinge sind in der Küche sehr geschätzt und werden oft in Rahmsaucen, Reisgerichten, Omeletts, Rührei und Geschnetzeltem verwendet. Sie haben einen pfeffrigen Geschmack und einen fruchtigen Duft, der an Aprikosen erinnert. Es wird empfohlen, sie nicht roh zu essen, da sie einen hohen Chitingehalt haben, der beim Kochen abgebaut wird.

Pfifferlinge sind nicht nur schmackhafte, sondern auch nahrhafte Pilze, die in vielen Küchen weltweit geschätzt werden. Ihre einzigartigen Eigenschaften und gesundheitlichen Vorteile machen sie zu einer wertvollen Zutat in der Gastronomie.

Quellen: DGFM / Deutschen Gesellschaft für Mykologie e.V. (www.dgfm-ev.de); NABU (www.nabu.de); Wikipedia

© Bild: MichelBlick





Zur Autorin: Anna Wander ist enthusiastische Hobbyköchin, Bloggerin (allesausdemgarten.de) und Journalistin. Sie lebt mit ihrer Familie vor den Toren Hamburgs in Schleswig-Holstein sowie in Ligurien. In ihrem neuen Kochbuch „Ich dachte, es gibt Nudeln...“ hat sie unterhaltsame Kochkolumnen und 130 ihrer köstlichen, vegetarischen Rezepte veröffentlicht.



ANNA KOCHT

Kolumne von Anna Wander

Allein die Farben machen schon Appetit auf diese Knödel-Variante mit fruchtiger Paprikasauce und angebratenen Pfifferlingen. Ich finde, selbst grob zerkleinerte Kräuterseitlinge wären als Alternative sehr gut denkbar. Jedenfalls

haben wir hier ein schönes Herbst-Sonntagsessen, für dessen Zubereitung man wegen der Knödel etwas Zeit und Mühe einplanen sollte. Aber die Mühe lohnt sich wirklich! Reste wird es hier keine geben.

Rezept: Knödel auf Paprikasauce mit Pfifferlingen

1. Man beginnt mit der Zubereitung der Semmelknödel, denn die der Pilzsauce selber geht recht schnell. Hierfür zunächst die Zwiebeln in einer Pfanne andünsten, bis sie glasig werden. Gleichzeitig in einer großen Schüssel die Brötchenscheiben mit der kochenden Milch übergießen, etwas untermengen und 10 Minuten abgedeckt ziehen lassen.

Mit Eiern, Petersilie, den Zwiebeln und etwas Salz, Muskat und Pfeffer zu einem Teig kneten. Das kostet ein wenig Kraft, aber schließlich hat man es geschafft und formt mit angefeuchteten Händen mittelgroße Knödel. Diese werden auf einem Brett oder Teller geparkt, bis man mit der Zubereitung der Sauce angefangen hat. Schließlich bringt man einen großen Topf mit gesalzenem Wasser zum Sieden und lässt die Knödel darin 10 Minuten garen. Sind sie fertig, mit einem Schaumlöffel herausheben und abtropfen lassen. Zugedeckt im Ofen warmhalten.

2. Für die Sauce in einem Topf die Zwiebeln, Knoblauch, Paprikawürfel und Lorbeer eine paar Minuten in Öl anbraten, dann die Tomatenstücke dazu geben und mit den Paprikagewürzen und Pfeffersorten sowie etwas Salz würzen. Wenn alles zu köcheln beginnt, mit dem Wein ablöschen und 10 Minuten zugedeckt garen lassen. Das Lorbeerblatt entfernen und mit einem Pürierstab zu einer feinen Sauce pürieren. Nochmals abschmecken und Balsamicoessig dazugeben. Die Pilze bereitet man zu, indem man sie in Butter in einer Pfanne anbrät. Erst kurz vor dem Servieren salzen, damit sie kein Wasser ziehen. Auf dem ausgeschalteten Herd zugedeckt stehen lassen, um sie warmzuhalten.

3. Die Paprikasauce auf die Teller verteilen, die Semmelknödel darauf legen und die Pilze darüber geben. Die Crème fraîche mit einem kleinen Löffel dazwischen tüpfeln und alles mit Petersilie bestreut servieren.

Zutaten: (4-5 Personen)

Für die Semmelknödel (10–12 Stück):

- 10 Brötchen vom Vortag, in feine Scheiben
- 5 Eier, verquirlt
- 100 ml (Hafer-) Milch, erhitzt
- 1 Zwiebel, in kleine Würfel
- Petersilie, gehackt
- Meersalz
- Pfeffer
- Muskat
- 2 EL Bratfett od. Butter

Für die Sauce:

- 200 – 400 g Pfifferlinge
- 1 EL Butter
- 4 rote Paprikaschoten, in Stücke
- 2 Fleischtomaten, in Stücke
- 1 rote Zwiebel, in Würfel
- 2 Knoblauchzehen, gehackt
- 1 Lorbeerblatt
- Paprikapulver
- 1 Prise Pimenton de la Vera
- Cayenne (oder Chiliflocken)
- Pfeffer
- Meersalz
- 1 Schuss Rotwein
- 1 – 2 EL Balsamicoessig
- 2 EL Olivenöl
- 150 ml (Kräuter-)Crème fraîche
- Petersilie zum Bestreuen



Rezept: Quark-Zwetschgen-Klöße

Also gut, dieses ursprünglich schwäbische Rezept ist nicht ganz leicht, aber wenn man keine Angst vor dem Teig hat, lohnt sich ein Anlauf. Denn das Ergebnis ist wunderbar: Heiße Zwetschgen, umhüllt von einem Quarkteig, bestreut mit gerösteten Semmelbröseln und Zimt- Zucker. Bei uns sind sie immer im Nu verputzt. Das allein zählt.

Zutaten: (14 Klöße)

- 500 g Quark
- 2 Eier
- 75 g Rohrohrzucker
- 1 Prise Meersalz
- 1 Zitrone, Schalenabrieb
- 200 – 350 g Mehl
- Butter
- 4 El Semmelbrösel
- Zimt-Zucker-Mischung

1. Den Quark in ein Sieb geben und über einer Schüssel am besten über Nacht oder eben ein paar Stunden abtropfen lassen. Je weniger Wasser er enthält, desto leichter lässt er sich nachher verarbeiten.

2. In einer Schüssel mit Eiern, Zucker, Salz, Zitronenschale und Mehl mit einem Löffel vermengen. Der Teig ist weich, sollte aber nicht mehr kleben und sich mit den (angefeuchteten) Händen gut formen lassen. Eventuell etwas Mehl begeben.

3. In einem ausreichend großen Topf reichlich Wasser mit Salz zum Sieden bringen.

4. Mit einem Esslöffel ein Stück Teig abstechen und in die Handfläche legen. Mit den Fingern eine Mulde formen, die Zwetschge hineinlegen und den Teig nach vorne ziehen und rundherum schließen.

5. Ins heiße Wasser legen und etwa 15 Minuten ziehen lassen. Mit allen Klößen auf diese Weise verfahren. Mit einer Schaumkelle herausfischen und auf einen warmen Teller legen.

6. Währenddessen die Semmelbrösel mit Butter in einer Pfanne hellbraun rösten. Über die Klöße streuen und mit Zimt-Zucker abschmecken.



Grillen im Herbst

Auch im Herbst ist Grillzeit. Nur weil der Sommer sich verabschiedet und die Tage kühler werden, bedeutet es keinesfalls das ENDE DER GRILLSAISON!



Es spricht nichts dagegen, auch im Herbst gemeinsam mit Freunden oder der Familie zu grillen. Aber auch allein im heimischen Garten zu grillen, kann ein Vergnügen sein! Also, worauf warten? Besorgen Sie sich Fleisch vom Schwein oder Rind, Würstchen, Geflügel oder Fisch – dabei die Beilagen wie Gemüse und Folienkartoffeln nicht vergessen – für ein herbstliches Grillvergnügen!

Aber kein Grillen ohne Dips und Saucen! Das perfekt gegrillte Stück Fleisch, Fisch oder Würstchen, schmeckt nur dann hervorragend, wenn es mit einer köstlichen Marinade zubereitet wird. Hierbei kann der Fantasie freien Lauf gelassen werden – am besten, gleich ausprobieren! Auch fertig gekaufter Ketchup oder Barbecue-Soße dürfen beim Grillen nicht fehlen. Sie geben Fleisch und Gemüse erst die richtige Würze. Auch fruchtige Varianten mit Pflaumen, Aprikosen oder Äpfel sind leckere Begleiter. Kocht man sie ein, hat man sie immer griffbereit und das ganze Jahr über auf Vorrat - auch für ein Mitbringsel ideal.

Hier stellen wir Ihnen einige Rezept-Ideen vor:

Curry-Ketchup Soße:

2 kg Tomaten, 3 Knoblauchzehen, 1 Zwiebel, 200 g brauner Zucker

Tzatziki Soße:

300 g griechischer Joghurt, 3 Knoblauchzehen, 1 Gurke

Honig-Senf Soße:

200 g Mayonnaise, 4 EL mittelscharfer Senf, 2 EL Dijon Senf

Knoblauchsoße /Aioli:

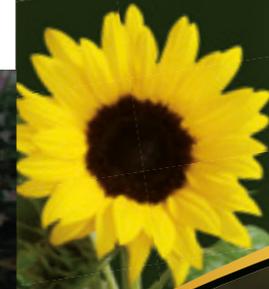
250 g Naturjoghurt, 3 Knoblauchzehen, Saft einer halben Zitrone, 1 TL Zucker, Salz

© Bild: MichelBlick/ Jan Orlinski



BioLust

Natürlich von hier!



LFW Ludwigscluster Fleisch- und Wurstspezialitäten GmbH & Co. KG | biolust.de



DE-ÖKO-001



Ein Wort von Dr. Clemens Neukirch

Als Arzt mit dem Schwerpunkt Prävention sehe ich täglich, wie stark Dauerstress, Schlafmangel und chronische Erschöpfung unsere Lebensqualität beeinträchtigen. Viele Menschen verlieren im Alltag den Kontakt zu ihrem Körper, ihren Bedürfnissen und ihrer inneren Stabilität. Die Folge sind nicht selten diffuse Beschwerden: Erschöpfung, Reizbarkeit, Konzentrationsmangel, Verspannungen oder Schlafstörungen.

Dabei wissen wir aus der modernen Medizin sehr genau: Der Mensch ist kein rein mechanisches System – Gesundheit entsteht im Zusammenspiel von biologischen, psychischen und sozialen Faktoren. Stressregulation, Schlafqualität, Mikronährstoffhaushalt, Bewegungsverhalten und mentale Einstellungen beeinflussen sich gegenseitig.

Aus dieser Überzeugung heraus habe ich gemeinsam mit meinem Team die DocNeukirch-App mitentwickelt – als kostenfreien, digitalen Begleiter, der dich unterstützt, dein inneres Gleichgewicht Schritt für Schritt zu erhalten und zu stabilisieren. Die App basiert auf aktuellen Erkenntnissen aus der Stressmedizin, Neurobiologie, Naturheilkunde und Verhaltensprävention – kombiniert mit langjähriger Erfahrung aus der ärztlichen Praxis.

Was dich erwartet? Alltagstaugliche Übungen, verständliches Wissen und bewährte Methoden – wissenschaftlich fundiert, praxisnah und gut umzusetzen.

Tipp: Bleib in deiner Kraft – nicht irgendwann, sondern heute.

Dr. med. Dipl.-Psych. Clemens Neukirch

Kostenfrei. Wirksam. Jederzeit verfügbar.

Unser autonomes Nervensystem ist im Alltag ständig gefordert: E-Mails, Termine, soziale Verpflichtungen, ständige Reizflut. Wir leben in einem Zustand der permanenten sympathikotonen Aktivierung – also im inneren „Kampf-oder-Flucht-Modus“. Dieser Zustand ist kurzfristig hilfreich, langfristig aber gesundheitsbelastend.

DocNeukirch setzt hier an: Die App vermittelt dir Techniken zur Vagusaktivierung – also zur gezielten Anregung des Parasympathikus, dem Teil des Nervensystems, der für Entspannung, Verdauung, Zellregeneration und erholsamen Schlaf zuständig ist.

Die Übungen sind bewusst kurz gehalten und in drei Alltagssituationen eingebettet:

- morgens zur mentalen Kräftigung
- tagsüber zur Reizreduktion
- abends zur Umschaltung in den Ruhemodus

Dabei werden nicht nur Symptome adressiert, sondern die Stressverarbeitung an der Wurzel gestärkt – durch neurobiologisch fundierte Techniken.

Mehr Ruhe. Mehr Energie. Mehr DU.

Jetzt entdecken:

www.docneukirch.de



Dein Werkzeugkasten für mehr Gelassenheit

- **Atemübungen, die wirken:**
Die Schumann-Frequenz-Atemtechnik beruhigt dein Nervensystem und fördert erholsamen Schlaf.
- **Impulse für Alltag & Abend:**
Kurze Übungen – ideal für Pause, Einschlafphase oder unterwegs.





Mehr Gelassenheit. Mehr Schlaf. Mehr DU selbst

Ein zentrales Werkzeug der App ist die Atemübung mit der Schumann-Frequenz. Diese Frequenz – etwa 7,83 Hz – entspricht einer natürlichen Erdresonanz, die in mehreren Studien mit beruhigender Wirkung auf das menschliche Nervensystem in Verbindung gebracht wurde.

Die Kombination aus langsamer Ausatmung, sanften Visualisierungen und bewusstem Atemrhythmus unterstützt die Regulation von:

- Herzfrequenzvariabilität (HRV)
- Muskeltonus
- Cortisolspiegel
- Schlaflatenz (Zeit bis zum Einschlafen)

Schon gewusst?

Chronischer Stress kann dein Immunsystem schwächen, Haut und Darm belasten und psychische Erschöpfung verstärken. Schon kleine, regelmäßige Pausen können helfen, deine Selbstheilungskräfte zu aktivieren.

„Seit ich die Schumann-Atmung regelmäßig mache, schlafe ich tiefer und wache klarer auf.“

Gesund leben heißt, bewusst leben – Tag für Tag

Die App will nicht nur Tools liefern – sie will Verständnis schaffen für die biologischen und psychischen Mechanismen hinter Gesundheit. In kleinen, wiederkehrenden Impulsen werden wissenschaftlich fundierte Themen alltagstauglich aufbereitet:

Inhalte im Überblick:

- **Stressmanagement** auf Basis der Polyvagal-Theorie & modernen Stressbiologie
- **Abendroutinen**, die zirkadiane Rhythmen und Melatoninproduktion berücksichtigen
- **Mikronährstoffimpulse** für Zellenergie, Nervengesundheit und Entzündungsregulation
- **Bewegungsreize**, die das vegetative Gleichgewicht fördern – ohne Sportpflicht
- **Naturheilkundliche Ansätze**, z. B. zur Regulation der Darm-Hirn-Achse oder Entgiftungsmechanismen

Schon gewusst? Chronischer Stress reduziert die Neuroplastizität – also die Fähigkeit des Gehirns, sich anzupassen. Durch regelmäßige Erholungspausen förderst du nicht nur deinen Schlaf, sondern auch deine geistige Flexibilität und emotionale Stabilität.

Jetzt loslegen: kostenlos, wirksam, alltagsrelevant:

www.docneukirch.de

Die Inhalte der DocNeukirch-App beruhen auf über 30 Jahren ärztlicher Erfahrung im Bereich ganzheitliche Prävention, Stressmedizin und Naturheilkunde. Sie wurde in der Medicus-Praxis in Bad Zwischenahn entwickelt – einem Zentrum für integrative Gesundheitsförderung.

Meine Vision: **medizinisch fundierte Hilfe zur Selbsthilfe – unabhängig von Budget, Ort oder Diagnose.** DocNeukirch bringt allen einen gut zugänglichen Mehrwert. Die einzige „Währung“ ist dein Engagement für dich selbst.

Ihr innovativer
Gesundheitsassistent



unterstützt Ihr aktives
Gesundheits Handeln.



Hand in Hand
für Therapieexzellenz und
Gesundheitsoptimierung

docneukirch.de



HAMBURG IST SCHÖN ABER WAREN SIE SCHON EINMAL IN Erfurt?

Erfurt, die Landeshauptstadt Thüringens, liegt am Südrand des Thüringer Beckens, im weiten Tal der Gera, eines Zuflusses der Unstrut. Im Süden wird das Stadtgebiet von den bewaldeten Höhen des Steigerwalds umgrenzt. Die größte Ausdehnung des Stadtgebiets beträgt von Nord nach Süd 21 km und von Ost nach West 22,4 km. Durch die Lage der Stadt im Übergang vom Thüringer Becken zum Vorland des Thüringer Waldes schwankt die Höhenlage im Stadtgebiet zwischen 158 m ü. NHN im Norden und 430 m ü. NHN im Südosten.

Das Stadtgebiet Erfurts gliedert sich in 53 Stadtteile. Nachbarstädte sind Weimar im Osten, Gotha im Westen, Arnstadt im Süden und Sömmerda im Norden, jeweils etwa 20 Kilometer von Erfurt entfernt. Nachbargemeinden sind - beginnend im Osten: im Landkreis Weimarer Land: Grammetal sowie Klettbach; im Ilm-Kreis: Amt Wachsenburg; im Landkreis Gotha: Nesse-Apfelstädt sowie Nottleben, Zimmernsupra und Bienstädt und im Landkreis Sömmerda: Witterda, Elxleben, Walschleben; Riethnordhausen sowie Nöda, Alperstedt, Großrudstedt, Udestedt, Kleinmölsen und Großmölsen.

Ein Blick auf die Landkarte zeigt die außerordentlich günstige Lage Erfurts in der Mitte Deutschlands. Aufgrund der hervorragenden Verkehrsanbindungen erreicht man die Landeshauptstadt von vielen deutschen und europäischen Städten aus innerhalb weniger Stunden bequem mit der Bahn, dem PKW, dem Reisebus oder dem Flugzeug. Vor den Toren der Stadt kreuzen sich die Autobahnen A4 und A71 und bilden zusammen mit der Ortsumfahrung

den "Erfurter Ring". Im Stadtinneren sammelt und verteilt der Juri-Gagarin Ring den Stadtverkehr und sorgt gleichzeitig für ein verkehrsberuhigtes historisches Altstadtzentrum. Dank des ausgezeichneten Nahverkehrsnetzes ist man auch innerstädtisch sehr flexibel.



© Karte: Thüringer Tourismus GmbH

Erfurt besitzt einen der herrlichsten und größten mittelalterlichen Stadtkerne Deutschlands. Sie lässt sich in die innere Altstadt, innerhalb der ersten Stadtbefestigung aus dem 10. Jahrhundert und die äußere Altstadt, innerhalb der zweiten Stadtbefestigung aus dem 14. Jahrhundert, einteilen. Beide Mauerringe lassen sich heute noch gut nachvollziehen - der innere wird vom Juri-Gagarin-Ring und der äußere vom Stadtring. Dabei zeigt die innere Altstadt heute noch größtenteils ein mittelalterliches Bild, das von den über 20 gotischen Pfarrkirchen und den sie umgebenden Fachwerk-, Bürger- und Handelhäusern geprägt wird. Sie stammen größtenteils aus der

Zeit des 16., 17. und 18. Jahrhunderts (Renaissance/Barock). Punktuell wurden in der inneren Altstadt auch in späterer Zeit neue Gebäude errichtet, was sich aber im Wesentlichen auf die Hauptgeschäftsstraßen beschränkte.

Die äußere Altstadt zeigt hingegen schon ein gemischtes architektonisches Bild. Neben kleinen frühneuzeitlichen Gebäuden (z. B. im Brühl) finden sich hier auch große Bauten aus der Gründerzeit (z. B. im Bahnhofsviertel) und nachfolgenden Epochen (vor allem entlang des Juri-Gagarin-Rings).



© Bild: MichelBlick

1873 verlor Erfurt seinen Status als Festungsstadt. Die Stadtbe-
festigungen wurden abgetragen und die Flächen außerhalb zur
Bebauung freigegeben. Dadurch konnte sich die Stadt schnell,
aber auch sehr regelmäßig entwickeln. Um die Altstadt ent-
stand in den folgenden 60 Jahren ein Gürtel aus Wohnvierteln
(die Erfurter Vorstädte). Die ältesten Gebäude dieser Phase
befinden sich an der Magdeburger Allee, und die jüngsten sind
die Wohnblocks der Neuen Sachlichkeit aus der Zeit um 1930
in der Krämpfervorstadt. Dieser Gürtel musste weder unter
Kriegsschäden noch unter späteren Umbaumaßnahmen leiden,
so dass er heute noch vollständig erhalten ist; einzig einige
Industriebauwerke wurden nach der Wiedervereinigung abge-
rissen. Dennoch gibt es im Erscheinungsbild der Viertel große
Unterschiede: So dominieren im Südwesten der Stadt reich
verzierte Villen, während im Nordosten eher monotone Arbei-
terviertel mit der typischen fünfgeschossigen Block-Bauweise
(unverputzt, ohne Fassadenschmuck und aus rotem Ziegel, die

in den Ziegeleien am Roten Berg im Norden der Stadt herge-
stellt werden).

Wegen seiner zahlreichen Kirchen und Klöster erhielt Erfurt im
Mittelalter den Beinamen „Thüringisches Rom“. Heute gibt es
in der Altstadt 22 Kirchen und 5 freistehende Kirchtürme ehe-
maliger Kirchen sowie in anderen Stadtteilen 8 und in den ein-
gemeindeten Dörfern 42 weitere Kirchen.
Das Wahrzeichen der Stadt ist das einzigartige Ensemble von
Mariendom und Severikirche auf dem Domberg. Beide Kirchen
sind vom Domplatz aus über die 70 Domstufen zu erreichen.
Die größte Glocke des Domes, die Gloriosa, ist die größte frei-
schwingende mittelalterliche Glocke der Welt. Die 1497 gegos-
sene Glocke ist 2,57 Meter hoch, misst 2,54 Meter im Durch-
messer und wiegt 11.450 Kilogramm. Sie wird heute noch zu
besonderen Ereignissen und kirchlichen Feiertagen geläutet.



© Bilder: MichelBlick



© Bild: MichelBlick

Geschichte begegnet den Gästen in Erfurt auf Schritt und Tritt:
Luther lebte hier viele Jahre, Bach hat seine familiären Wur-
zeln in der Stadt, und zum Fürstenkongress 1808 befanden sich
hochrangige Herrscher wie Napoleon in Erfurt. Die Altstadt
wartet mit besonderen historischen Sehenswürdigkeiten auf:
die jüdisch-mittelalterlichen Bauten (die Alte Synagoge, die
mittelalterliche Mikwe sowie das Steinerne Haus) zählen seit
2023 zum Unesco-Welterbe

Martin Luther in Erfurt

*Zehn prägende Jahre seines Lebens verbrachte Martin Luther in
Erfurt. Diese Zeit hatte erheblichen Einfluss auf das Denken und
Wirken des späteren Reformators. So erhielt er an der Univer-
sität Erfurt eine akademische Ausbildung, trat in den Bettel-
mönchsorden der Augustiner-Eremiten im Augustinerkloster ein
und setzte sich kritisch mit dem Glauben und der Gnade Gottes
auseinander.*



*Die Geschichte Martin Luthers in Erfurt beginnt im Jahr 1501,
als er im Alter von 17 Jahren am Collegium maius, der Univer-
sität Erfurt, Jura studiert. Nach dem erfolgreich abgeschlosse-
nen Grundstudium der sieben Freien Künste wird ein schweres
Gewitter in Stotternheim bei Erfurt zum Wendepunkt in sei-
nem Leben. Er beschließt, Mönch zu werden. 1505 tritt Martin
Luther ins Augustinerkloster ein und fügt sich der asketischen
Frömmigkeit der Bettelmönche. Kurz darauf beginnt er Theo-
logie zu studieren, wird 1507 im Dom St. Marien zum Priester
geweiht und feiert seine erste Messe in der Augustinerkirche.
Nachdem Luther die Stadt für eine Anstellung in Wittenberg
verlässt, kehrt er immer wieder zurück, um vor seinen begeis-
terten Anhängern in der Augustiner-, der Michaelis-, der Bar-
füßer- oder der Kaufmannskirche zu predigen.*

Ein Bummel durch die Altstadt von Erfurt ist eine Sehenswürdigkeit für sich. In allen Ecken und Winkeln gibt es malerische Gassen und gut erhaltene Fachwerkhäuser zu entdecken. Dazu kommen die Türme von 25 Pfarrkirchen, 15 Klöstern und Stiftungen sowie zehn Kapellen, was Erfurt auch den Beinamen "Türmestadt" eingebracht hat. Besonders sehenswert sind das

Andreasviertel, der Fischmarkt und der Wenigemarkt.

Übrigens, die Altstadt von Erfurt ist sehr kompakt und kann bequem zu Fuß erkundet werden. Geschäfte und Boutiquen laden zum Bummeln, Restaurants und Cafés zum gemütlichen Einkehren ein.



Ein echtes Highlight und eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten von Erfurt ist die heute 750 Jahre alte Krämerbrücke. Sie wurde 1117 erstmals erwähnt und 1325 nach mehreren Bränden aus Stein gebaut.

Die 120 m lange Krämerbrücke zählt zu den bekanntesten Wahrzeichen der Stadt mit einer beidseitigen, geschlossenen Brückenbebauung mit Fachwerkhäusern. Sie ist die längste durchgehend mit Häusern bebaute Brücke Europas. Vergleichbares findet sich nur in Florenz – mit der Ponte Vecchio. Die Fußgängerbrücke überspannt die hier „Breitstrom“ genannte Gera und verbindet den Benediktsplatz im Altstadtzentrum mit dem Wenigemarkt in der östlichen Altstadterweiterung.

Heute befinden sich in den 32 Häusern überwiegend Läden für Kunsthandwerk und Antiquitäten. Bis auf die Häuser 15, 20, 24 und 33 sind alle Gebäude im Besitz der Stadt Erfurt.

Zum Erhalt dieses einmaligen Baudenkmals hat die Stadt Erfurt die Stiftung Krämerbrücke gegründet. Im Haus der Stiftung Krämerbrücke 31 informiert eine Dauerausstellung mit einem Krämerbrückenmodell im Maßstab 1:100 über Geschichte und Gegenwart der Krämerbrücke sowie über die für das Bauensemble tätigen Stiftungen:

Am dritten Wochenende im Juni findet jährlich das größte Erfurter Stadtfest, das „Krämerbrückenfest“ statt.



Neben den Sehenswürdigkeiten (Krämerbrücke, Erfurter Dom, Zitadelle Petersberg, Fischmarkt, Alte Synagoge), die einen großartigen Überblick über die kulturellen und historischen Schätze von Erfurt bieten, gibt es in Erfurt weitere Highlights wie zum Beispiel:

MUSEEN

mit unterschiedlichen Sammlungsschwerpunkten. In ihrem jeweiligen Gebiet haben sie überregionale Bedeutung, wie z.B.: das Stadtmuseum (im Haus zum Stockfisch in der Johannesstraße im Osten der Altstadt), das Angermuseum / Kunsthistorische Museum (im Kurmainzischen Packhof am Anger), das Naturkundemuseum (im ehemaligen Waidspeicher in der Großen Arche nahe dem Fischmarkt), das Deutsche Gartenbaumuseum (in der ehemaligen Zitadelle Cyriaksburg am Westrand der Stadt hinter dem Gothaer Platz), das Museum für Thüringer Volkskunde (im Gebäude des ehemaligen Großen Hospitals am Juri-Gagarin-Ring im Osten der Altstadt), das Elektromuseum (in der Schlachthofstraße im Osten Erfurts), die Kunsthalle (im Haus zum Roten Ochsen am Fischmarkt)

THEATER

Das neue Gebäude des Erfurter Theaters im Brühl wurde 2003 eröffnet. Es bietet Platz für 800 Zuschauer und führt jährlich etwa 250 Veranstaltungen durch. Das Theater, zu dem auch das Philharmonische Orchester Erfurt gehört, veranstaltet außerdem jährlich die Domstufen-Festspiele.

Neben dem Theater Erfurt gibt es mit der Schotte, der Theaterfirma Erfurt, dem Neuen Schauspiel Erfurt sowie dem Theater im Palais und dem Galli-Theater noch kleinere unabhängige Theater in Erfurt. Seit 1979 gibt es das Erfurter Kabarett Die Arche und seit 2003 mit dem Lachgeschoss noch ein zweites Kabarett. Das Theaterangebot umfasst zudem mit dem Theater Waidspeicher und dem Erfreulichen Theater zwei Puppentheater, die sowohl Stücke für Kinder als auch für Erwachsene aufführen.

Erfurt besitzt auch zahlreiche **PARKANLAGEN**, beispielsweise den Stadtpark in der Nähe des Hauptbahnhofes, den Südpark neben dem Stadion und die größte Anlage, der romantische weitgehend naturbelassene Venedig-Park nördlich der Krämerbrücke, den Nordpark, in dem sich das Nordbad befindet, das nach Abriss und Neubau 2010 wieder eröffnet wurde. Ein weiterer Park ist der direkt an der Gera gelegene Luisenpark im Südwesten Erfurts. Dort befindet sich auch, als terrassenförmig angelegte Anlage, der botanisch-dendrologische Garten. Direkt neben der Altstadt liegt der 1,5 Hektar große Brühler Garten. Der in sich abgeschlossene Garten steht unter Denkmalschutz und wurde 2001 neugestaltet. Im Süden der Stadt befindet sich der 700 Hektar große Steigerwald, der unter anderem 36 km Wanderwege bietet.

Ein Teil der Erfurter Parkanlagen ist aus Friedhöfen hervorgegangen. Der heutige Erfurter Hauptfriedhof mit Gedenkstätten und Ehrengräbern hat ebenfalls parkartigen Charakter. Zahlreiche weitere Friedhöfe gibt es in den Erfurter Ortsteilen, die früher Dörfer waren.

TIPP: Bei einem Erfurt-Besuch unbedingt die schmackhafte Thüringer Bratwurst probieren. Das spezifische Rezept wurde 1613 entwickelt und wird bis heute im Stadtarchiv von Weimar aufbewahrt. Diese Wurst ist nicht nur in Thüringen, sondern auch über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt und geschätzt.



NAHERHOLUNGSGEBIETE

befinden sich fast ausschließlich am Stadtrand, wie z. B. der Steigerwald, der Nordstrand oder der ega-Park. Neben dem Steigerwald gibt es zwei weitere Wälder im Stadtgebiet, den Willroder Forst im Südosten bei Windischholzhausen und die Wälder im Schaderoder Grund oberhalb von Tiefthal im Nordwesten. Die übrige unbebaute Fläche dient vor allem der Landwirtschaft, da auf den fruchtbaren Böden ertragreicher Ackerbau betrieben werden kann. Die einzigen größeren Wasserflächen sind die Erfurter Seen, eine Reihe gefluteter Kiesgruben bei Stotternheim im Norden der Stadt.

Erfurt liegt am Gera-Radweg und am Radfernweg Thüringer Städtekette, sie verbinden die Stadt mit Gebesee (Unstrut-Radweg) im Norden, Weimar (Ilmtal-Radweg) im Osten, dem Rennsteig-Radwanderweg im Süden und Eisenach (Werra-Radweg) im Westen.

Erfurt ist mehr als eine Reise wert!

Entdecken Sie die zahlreichen kultur- und bauhistorischen Kostbarkeiten und lassen Sie sich von der romantischen Altstadt beeindrucken. Sie gilt als größtes Flächendenkmal Deutschlands und verzaubert Gäste und Einwohner mit mittelalterlichem Flair und faszinierender Geschichte. Ob altehrwürdiges Kloster, imposante Kirchen, der Erfurter Schatz oder prachtvolle Patrizierhäuser – Die Thüringer Landeshauptstadt bietet Geschichte zum Anfassen!

Alle weiteren Informationen zu Übernachtungen, Stadtführungen, Ausflugstipps, Erfurt-Pauschalen, Tagungen, und viel mehr, erhalten Sie auf der offiziellen Webseite der Organisation zur Tourismusförderung in der Landeshauptstadt Erfurt.

Erfurt Tourist Information
Benediktsplatz 1
99084 Erfurt
Tel.: +49 361 66 - 400
info@erfurt-tourismus.de

Thüringen
-entdecken.de





TAG DES OFFENEN DENKMALS 2024

Der Tag des offenen Denkmals lädt zur Erkundung der Hamburger Denkmallandschaft ein. Viele Gebäude sind sonst nicht öffentlich zugänglich und nur an diesem Wochenende „12. bis 14. September“ für Interessierte geöffnet. Eine große Anzahl der präsentierten Denkmäler wurde mit Unterstützung der Stiftung Denkmalpflege Hamburg restauriert oder erhalten. Im Programmheft des Denkmaltags sind sie mit einem Türmchen markiert.

Denkmäler sind „Wahr-Zeichen“: als Symbole und Landmarken sind sie wichtige Zeugen der Vergangenheit und bieten auch heute noch Orientierung. Aufgrund ihrer historischen, kulturellen oder sozialen Relevanz haben sie herausragende Bedeutung und dienen als Identifikationspunkte.

Hamburg hat über 12.000 Denkmäler und wahrscheinlich ähnlich viele Wahrzeichen. Viele von ihnen haben Symbolkraft für die Stadt oder sind von internationaler Bedeutung. Oft sind es aber auch persönliche Erlebnisse, die zu individuellen „Wahr-Zeichen“ führen: Orte der Gemeinschaft, der Freude oder der Trauer, des Staunens oder des bürgerschaftlichen

Engagements. Ob bei Führungen und Rundgängen oder auf eigene Faust, allein oder mit Familie und Bekannten, zu Fuß oder mit dem Fahrrad: die Möglichkeiten, am Tag des offenen Denkmals – der in Hamburg ein ganzes Denkmaltag-Wochenende ist – vielfältig: Über 160 Denkmäler, viele davon zum ersten Mal dabei, geben in diesem Jahr exquisite Einblicke hinter Türen, die sonst verschlossen sind. Vor Ort wird es Besichtigungen, Führungen und Rundgänge sowie Familien- und spezielle Bau-Kultur-Angebote geben.

TIPP – Rundgänge und Führungen im Bezirk Neustadt:

Rundgang „Vom Stadthaus zum Hüttengefängnis“, Geschichts-ort Stadthaus; Springer Verlagsgebäude; Gängeviertel; Laeiszalze Hamburg; Hanseatisches Oberlandesgericht; Ehem. Neuer Tempel Poolstraße; Ehem. Beyling-Stift - Brahms-Museum Hamburg; Museum für Hamburgische Geschichte; Hauptkirche St. Michaelis / Michel; Westwerk; Hanseviertel; Rundgang um die Colonnaden;

Quelle / © Plakat: www.denkmalstiftung.de/denkmaltag



Hahnemühle Firmengebäude in Dassel © Wladimir Ogloblin



Ehem. Mehlspeicher Esplanade © Bild: André Hellbusch Architekten



Hanseatisches Oberlandesgericht © Bild: Sprinkenhof GmbH



Wasserprojektion am OLG (Kulturprogramm) © Bild: Gulliver Theis

Der Aktionstag geht zurück auf die 1984 vom damaligen französischen Kulturminister Jack Lang erstmals ausgerufenen „Journées Portes ouvertes dans les Monuments historiques“. Aufgrund der großen Resonanz griff der Europarat 1991 die Idee auf und begründete unter seiner Schirmherrschaft die „European Heritage Days“, die seitdem jeden September europaweit stattfinden. Der Tag des offenen Denkmals in Hamburg wird von der Stiftung Denkmalpflege Hamburg koordiniert und vom Denkmalschutzamt der Behörde für Kultur und Medien gefördert. Unterstützt wird die Veranstaltung von LOTTO Hamburg GmbH. Medienpartner ist die Wall GmbH.

Das Programm ist abrufbar unter: www.denkmalstiftung.de/denkmaltag



metropolregion hamburg

Tage der Industriekultur am Wasser

27. und 28.
September 2025



Am letzten Septemberwochenende laden über 100 historische Schätze zu einer besonderen Reise durch Vergangenheit und Technik ein. Die „Tage der Industriekultur am Wasser“ gehen in die achte Runde: Am 27. und 28. September 2025 öffnen sich in der Metropolregion Hamburg die Tore zu Hafenanlagen, Schleusen, Leuchttürmen, Werften, Brücken, Kraftwerken, Mühlen und weiteren Zeugnissen industrieller Entwicklung entlang des Wassers.

Die Geschichte der Region fließt mit dem Wasser – buchstäblich. Was früher Arbeit, Erfindungsgeist und Innovationsmotor bedeutete, wird heute erlebbar: bei Führungen und Vorführungen, auf Schiffsdecks und in Maschinenhallen, bei Mitmachaktionen für Groß und Klein. Über 200 Veranstaltungen an gut 50 Orten laden zum Staunen, Lernen und Ausprobieren ein.

Was einst dampfte, klapperte, leuchtete und transportierte, erzählt nun Geschichte: Von der alten Lederfabrik in Grabow

bis zum Nord-Ostsee-Kanal – von der historischen Hafenbarakasse PIEP in Geesthacht, dem Hamburger Schleppdampfer Fritz von 1924 bis zu den Leuchttürmen.. Auch neu dabei: die „Trinkhalle seit 1876“ – einst Durstlöscher, heute Kulturkiosk am Harburger Binnenhafen.

Rund 19.000 Besucherinnen und Besucher ließen sich bei der vergangenen Ausgabe von der Vielfalt der Industriekultur begeistern. In diesem Jahr öffnet sich erneut ein Panorama aus Geschichten und Bauwerken, aus technischer Raffinesse und lebendigem Erbe.

Die „Tage der Industriekultur am Wasser“ werden alle zwei Jahre von der Metropolregion Hamburg veranstaltet. Das vollständige Programm mit allen Veranstaltungen, Orten und Angeboten ist auf der Webseite abrufbar: www.tagederindustriekultur.de

Quelle / © Plakat: Metropolregion Hamburg

LEUCHTTÜRME - stehen für historische Schifffahrt, begeistern mit ihren unterschiedlichen Bauarten und einem tollen Ausblick – diese Leuchttürme der Region sind spannende Orte der Industriekultur am Wasser.

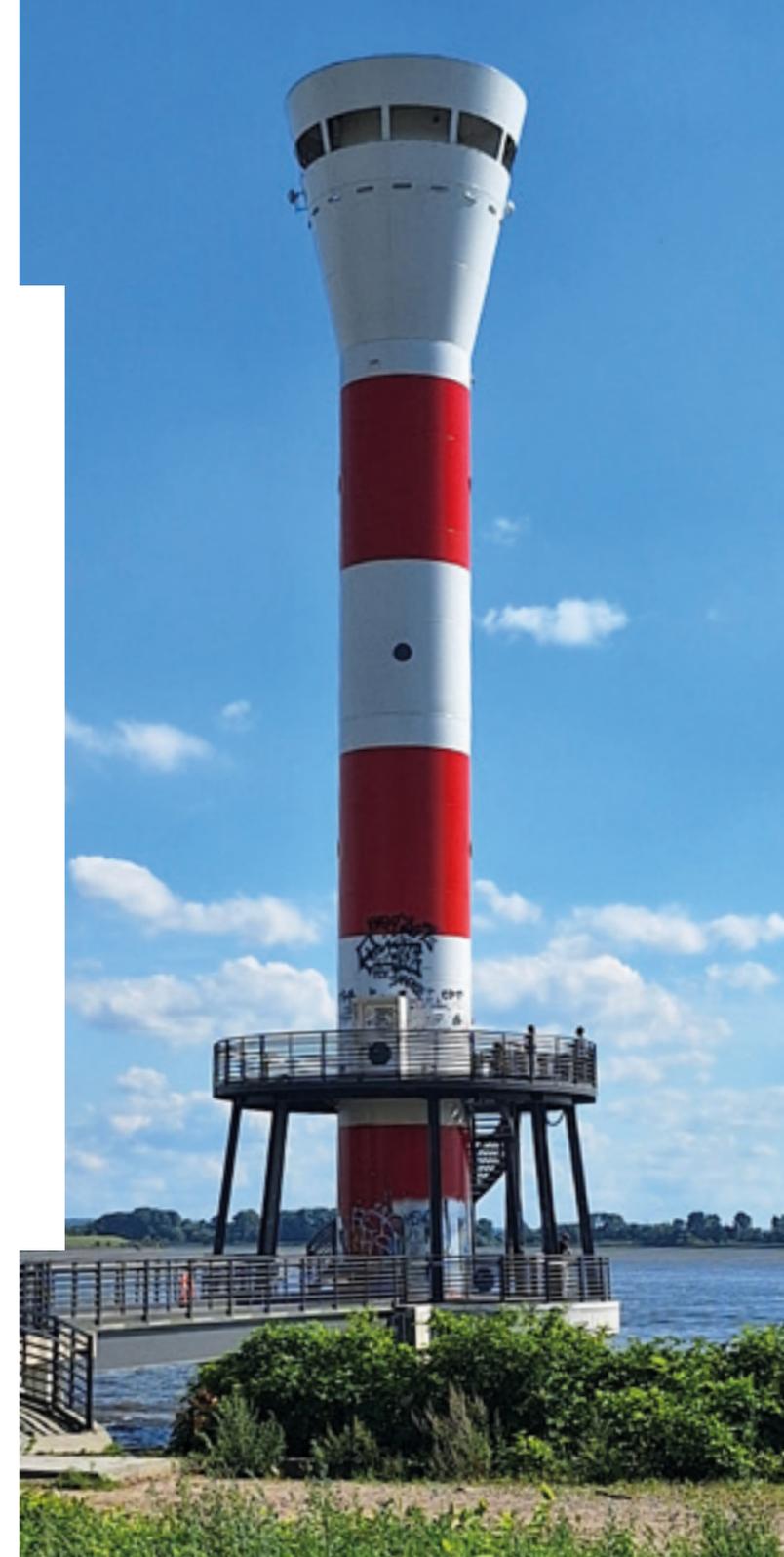
Der Leuchtturm Unterfeuer Blankenese markiert seit dem 29. November 1984 zusammen mit dem Leuchtturm Oberfeuer Blankenese die Richtfeuerlinie Blankenese für elbaufwärts fahrende Schiffe. Der erste, 1984 erbaute Leuchtturm war bis 2020 in Betrieb und wurde dann durch einen anderen ersetzt und abgerissen, da die Richtfeuerlinie im Rahmen der Elbvertiefung um 125 m nach Süden verlegt wurde.

Der erste, 1984 erbaute Leuchtturm war 42 Meter hoch und ebenfalls rot-weiß gestreift. Der Turmschaft war aus Beton und das weiß angestrichene Laternenhaus aus Stahl. Er stand in der Elbe, rund 1.340 Meter vom Oberfeuer entfernt, und war über ein circa 30 Meter langes Stack erreichbar.

Der seit 2020 in Betrieb befindliche, rot-weiß gestreifte neue Leuchtturm ist 32 m hoch und steht östlich des Fähranlegers Blankenese in der Elbe. An seinem Fuß befindet sich eine von Land erreichbare Aussichtsplattform. Sie bietet gleichzeitig als Anlegestelle die Möglichkeit, den Turm auch bei starkem Hochwasser zu erreichen.

Der Leuchtturm wird von der nautischen Zentrale Seemannshöft ferngesteuert.

© Bild: MichelBlick



AUSBlick MIT WIRKUNG

SCHULUNGENS & WORKSHOP - RÄUME
DIREKT AM MICHEL



Flexible Flächen für
#Konferenzen,
#Schulungen,
#Workshops,
#Seminare.



Moderne Meetings mit
#Workshopequipment
#Konferentechnik,
#Hybridtechnik,
#Audiogeräten.



Individuell gestaltet mit
#Leckerem Fingerfood,
#Konferenzgetränken,
#Buffer-Catering,
#Rundum Service.



@ booking@bzhh.de



Ausstellung bis 31. Dezember 2025

ERNEUERBARE ENERGIEN + MEE(H)R



im BZ Business Center, Ludwig-Erhard-Straße 18 „4. OG“, 20459 Hamburg
Öffnungszeiten: Montag - Dienstag, 10 - 16 Uhr, bitte im EG anmelden)

Wir laden Sie recht herzlich zum Rundgang durch die Ausstellung ein

Für eine individuelle Führung zu einem anderen Termin rufen Sie uns gerne an: 0170 416 25 04

Der Rundgang bietet eine besondere Gelegenheit einige Kunstschaffende persönlich kennenzulernen und mehr über ihre Arbeit sowie über die Ausstellung zu erfahren.

Gezeigt werden u.a. selektierte Kunstwerke der Internationalen Malerei Biennalen Hamburg 2020, 20222 und 2024 - ausgelobt durch den Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V. / Galerie KAM - zu den Themen:
„Umwelt im Ökologiediskurs: Wasserstoff“ unter Schirmherrschaft von Michael Westhagemann, Senator für Wirtschaft und Innovation der Freien und Hansestadt Hamburg (2020), „Umwelt im Ökologiediskurs: Sonne - Quell des Lebens“ unter Schirmherrschaft von Jens Kerstan, Senator für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2022) „Umwelt im Ökologiediskurs: Logistik lebt Zukunft“ unter Schirmherrschaft von Dr. Melanie Leonhard, Senatorin für Wirtschaft und Innovation.

Ausstellende Künstler sind:

Lean Alev (Türkei, 1955) - Ulrich Backmerhoff (Deutschland, 1951) - Carlos Bianchi (Argentinien, 1932-2006) - Mayra Fernandez (Guatemala, 1952) - Kerstin Grobler (1962) - Satoshi Hoshi (Japan, 1977) - Peter John (Deutschland, 1948) - Alexander F. Jagelowitz Kazmierczak (Litauen, 1938) - Sergey Machekhin (Russland, 1952) - Ada Mee (Deutschland, 1946) - Kristine Narvida (Lettland, 1977) - Anke 1. Nikoleit (1964) - Ghaku Okazaki (Japan, 1988) - Liliane Orlinski (Polen, 1959) - Stephan Pfeiffer (Deutschland, 1958) - Catharina de Rijke (Niederlande, 1957) - Helmut Ritter von Königsfels (Serbien, 1968) - Georges Ro (Rumänien, 1938) - Kerstin Roolfs (Deutschland, 1965) - SDONIS (Guatemala, 1961) - Gerhard Stadlober (Österreich, 1936) - Uwe Svensson (Deutschland, 1941) - Karl Vejnik (Österreich, 1961) - Daniel A. Venegas la Reta (Mexiko, 1990) - Jena Wendt (Deutschland, 1972) - Knut Werner-Rosen (Deutschland, 1942).



SCHAUEN SIE SICH DIE AUSSTELLUNG AN - SIE SIND HERZLICH EINGELADEN

Oder besuchen Sie die VIRTUELLE GALERIE auf unserer Webseite
www.galerie-kam.de/erneuerbare-energien-meehr

ALLE BILDER KÖNNEN KÄUFLICH ERWORBEN WERDEN.

VIRTUELLE JAHRES -AUSSTELLUNGEN

bis Ende Dezember 2025



Hamburg - Ganz Europa in einer Stadt
Fotografie - Grafik - Malerei -
Skulpturen



Sergey Machekhin
Malerei



Alexander F. Jagelowitz
Malerei



Liliane Orlinski
Malerei

AUSSTELLUNG

Sabores y Colores de América Latina y del Caribe

Malerei - Grafik - Skulpturen - Kunstbücher

von Künstlern aus Argentinien, Bolivien, Chile, Ecuador, Guatemala,
Kolumbien, Mexiko und Peru

8. Oktober bis 31. Dezember 2025

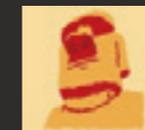
Galerie KaM, Ernst-Mantius-Str. 9, 21029 Hamburg



AUSSTELLUNG

ERNEUERBARE ENERGIEN + MEE(H)R

im BZ, Ludwig-Erhard-Straße 18 „4. OG“, 20459 Hamburg
bis 31. Dezember 2025



Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V. | Galerie KAM

Verwaltung: Ernst-Mantius-Straße 9 | 21029 Hamburg | +49 40 38 038 987
info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de Öffnungszeiten: nach Vereinbarung



KUNST

Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.

ALS

Galerie KAM (Kunststätte am Michel)

SICHERE

+49 40 - 380 38 987

WERTANLAGE

www.galerie-kam.de

